

VCL*news*

Leistung

Vielfalt

- Dem vielfachen Bekenntnis zur Wertevermittlung müssen Taten folgen.

Es ist für die Schulen unzumutbar, den Ethik-Unterricht noch länger aus eigenen Mitteln und auf Kosten anderer Bildungsangebote zu finanzieren.



ÖPU Rundschreiben Ethik

Seite 2

Isabella Zins, Bundesobfrau der VCL
Leitartikel: Denn sie wissen nicht, was sie tun...

Seite 4

Neu: Bildungsplattform stellt sich vor
„Leistung und Vielfalt“

Seite 5

Verena Nägele
VCL Tirol

Seite 8

Beatrix Mayrhofer
Schule lebt Migration

Seite 10

Thomas Jaretz
Professionalität im Schulwesen

Seite 12

Hans Adam
Bloggen statt mitschreiben?

Seite 14

LehrerInnenbildung
Internationale Münchner Erklärung

Seite 16

Karl Heinz Gruber
Anstand, Fairness – was soll das, Alter?

Seite 18

Elisabeth Penz-Feil
Klimaschutz für Kinder und Jugendliche

Seite 20

Rieglers spitze Feder

Seite 23

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: Dir. Mag. Isabella Zins, Goethestraße 28, 2136 Laa/Thaya, E-Mail: isabella.zins@aon.at

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Robert Michelic, E-mail: vcl@michelic.net

Obfrau-Stellvertreterin: Mag. Eva Teimel, E-mail: evateimel@yahoo.com

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Johann Sohm, E-mail: johann_sohm@utanet.at

Schriftführer: ÖStR Mag. Wilfried Kößler

Kassier: Mag. Matthias Hofer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oepeu.at und Dir. Mag. Isabella Zins, E-Mail: isabella.zins@oepeu.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion. Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Stephanie Thaller, 1220 Wien, Bergengasse 3/19

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 26.8.2011

Denn sie wissen nicht, was sie tun ...

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau
der VCL



„Wenn wir Österreicher alle ungebildet wären, wären wir nicht das viertreichste Land Europas.“²

Bewusst stelle ich dieses Zitat an den Beginn meines Leitartikels: Lassen wir die Kirche im Dorf! Das positive Abschneiden Österreichs in vielen Bereichen kann sich im internationalen Kontext sehen lassen, viele erfreuliche Eckdaten werden der Öffentlichkeit allerdings vorenthalten: gute Wirtschaftsdaten (die ohne ein erfolgreiches Bildungssystem nicht möglich wären), geringe Jugendarbeitslosigkeit, niedrige Kriminalitätsrate etc.

Ungeachtet dessen wollen groß angelegte Initiativen, z. B. die eines Großindustriellen, den Eindruck erwecken, es dürfe im österreichischen Bildungssystem kein Stein auf dem anderen bleiben. Ein Großteil der Forderungen des so genannten „Bildungsvolksbegehrens“ wirkt auf den ersten Blick durchaus sympathisch:

„Wir fordern mittels bundes(verfassungs) gesetzlicher Regelung ein faires, effizientes und weltoffenes Bildungssystem, das vom Kleinkind an alle Begabungen fördert und Schwächen ausgleicht, autonome Schulen unter Einbeziehung der SchulpartnerInnen und ohne Parteieneinfluss, eine leistungsdifferenzierte, hochwertige gemeinsame Schule bis zum Ende der Schulpflicht und ein Angebot von ganztägigen Bildungseinrichtungen, eine Aufwertung des LehrerInnenberufs und die stetige Erhöhung der staatlichen Finanzierung für Universitäten auf 2% des BIP bis 2020.“ (Quelle: www.vbbi.at)

Kritische LeserInnen werden sich lediglich an der Formulierung „gemeinsame

Schule“ stoßen, doch eine „leistungsdifferenzierte, hochwertige gemeinsame Schule“ würden vermutlich auch viele PädagogInnen als interessante Denkvariante betrachten, weil sie sich darunter völlig neu konzipierte Gebäude mit nach Leistung differenzierten Klassen vorstellen. Aber bis zum Ende der Schulpflicht? „Besser, ich unterstütze eine Sache, der ich größtenteils zustimmen kann, als ich unternehme gar nichts.“, mögen sich manche Befürworter gedacht haben. Welcher vernünftige Mensch tritt nicht für ein faires und effizientes System ein, das Begabungen fördert? Wer wünscht sich nicht ein Zurückdrängen des Parteieneinflusses?

Doch der Teufel steckt – wie so oft – im Detail:

Was sich als „überparteilicher Zusammenschluss, der sich für eine tiefgreifende Reform des österreichischen Bildungssystems einsetzt“ ausgibt, hat tatsächlich eine ganze Parteiorganisation samt bekannter Werbefirma mit Naheverhältnis zum Unterrichtsministerium hinter sich. Woche für Woche wird von SPÖ-Bezirksorganisationen auf Marktplätzen um Unterschriften für das Volksbegehren geworben.³

Aushängeschild der Aktion ist ein ehemaliger Finanzminister, der sich in seiner Amtszeit und auch jetzt als Großunternehmer nicht nur mit Ruhm bekleckert hat. Nun ist er wie durch Zauberhand plötzlich zum Bildungsexperten mutiert und will genau das Gymnasium abschaffen, in das sein jüngster Sohn gerade geht, obwohl die vom Herrn Papa gewählte Schule von jeder Menge NMS-Standorten umgeben ist.

Die Kanzlerpartei – samt der für das Bildungsressort zuständigen Ministerin – rührt die Werbetrommel und spendet Applaus. Ein Schelm, wer hier schlecht denkt und einen direkten Zusammenhang erkennt? Ein Paranoiker, wer hier die Einführung der Gesamtschule durch die Hintertür als Ziel der „Androsch“-Initiative befürchtet?

Wer die Mühe auf sich nimmt und auch die Ausformulierung des oben erwähnten allgemeinen Textes liest, dem begegnen

spätestens dann Formulierungen, die einen Sprengstoff enthalten – oftmals nur für Menschen erkennbar, die wirklich im System arbeiten und daher wissen, was dahinter steckt:

- „Forderung nach einer radikalen Änderung des Systems“ = Zerschlagung und damit Gefahr, die vielen positiven Aspekte unserer österreichischen Schule wie das Kind mit dem Bade auszuschütten
- „Auflösung des Fächerkanons“ = Abschied von einer fundierten Allgemeinbildung zugunsten einer Verwässerung der Inhalte
- „Sprengung des Korsetts der 50-Minuten-Stunde“ = Unterstellung, dass diese Einheiten (die übrigens bereits jetzt oft zu Unterrichtsblöcken zusammengefasst werden, wenn ein Fach über so viele Stunden verfügt, dass etwas zusammenzufassen ist) lerntechnisch und organisatorisch nur Nachteile hätten
- „flächendeckende Umstellung auf individuellen und vielfältigen Unterricht mit innerer Differenzierung“, „inklusives Bildungssystem, in dem die Trennung der Kinder nach ihren Interessen und Begabungen erstmals am Ende der Schulpflicht erfolgt“, „volle Inklusion von Kindern mit besonderen Bedürfnissen auf allen Bildungsstufen“ = Abschaffung unterschiedlicher Schularten, der Leistungsgruppen und sogar der sonderpädagogischen Zentren, sodass LehrerInnen in Zukunft – meist allein – völlig inhomogene Gruppen



unterrichten müssten. BegleitlehrerInnen werden nämlich nur in begrenzter Zahl zur Verfügung stehen. Die Folge: ein generelles Absinken des Leistungsniveaus und eine massive Überforderung der Lehrkräfte, die quasi als „Wunderwuzzis“ jedes Kind individuell fördern müssten. Ein massiver Anstieg der Burnout-Rate in der Lehrerschaft wäre damit vorprogrammiert.

- „8-stündige, verschränkte Ganztagschulen“ = verpflichtende Schule bis 16:00 Uhr, Heimkommen der Kinder in ländlichen Regionen oft erst zum Abendessen. Sämtliche Vereinsaktivitäten (Musik, Fußball, Feuerwehr,...) würden damit nahezu unmöglich – mit noch gar nicht abschätzbaren negativen Folgen für das Sozialleben.

Wann endlich werden vernünftige Kräfte die Tatsachen ins rechte Licht rücken? Wann endlich werden die in großer Zahl vorhandenen Studienergebnisse gehört werden, die nicht ins „Gesamtschul-Bild“ passen?

Wann endlich werden die Menschen die fatalen Folgen einer Einheitsschule erkennen: „Wer allen mehr vom Gleichen gibt, befördert vorsätzlich wachsende soziale Ungleichheit und deren Folgekosten. [...]“

Sie springen auch nicht höher als sie können, nur weil ich die Latte höher lege.“⁴

Wann endlich wird den Menschen in Österreich bewusst werden, dass die viel zitierte „soziale Selektion“ nicht durch die Vielfalt in unserem österreichischen Schulsystem entsteht, sondern durch die Zerschlagung des zwar laufend zu verbessernden, doch im Grunde guten öffentlichen Systems. Von dieser Zerschlagung profitieren würden teure Privatschulen, frei nach dem Motto: „Ist das Gymnasium erst einmal ruiniert, kassiert es sich für Bildung ungeniert!“

Wir wissen, was wir wollen: bestmögliche Bildung durch Leistung und Vielfalt

Es bedarf daher der gemeinsamen Anstrengung aller noch nicht durch millionenschwere Propaganda Verblendeten, damit das Schiff namens Schule den richtigen Kurs findet!

Eine **neu gegründete Plattform**, der sich bereits zahlreiche namhafte Persönlichkeiten aus den Bereichen Wirtschaft, Medien und Verlagswesen, Forschung und natürlich Schule (Eltern, LehrerInnen, SchülerInnen, Schulverwaltung) angeschlossen haben, hat sich dies zur Aufgabe gemacht. Sie wird im Juni als „**Bildungsplattform:**

Leistung & Vielfalt“ an die Öffentlichkeit treten und ihre Anliegen präsentieren.

Lesen Sie im Folgenden das druckfrische Grundsatzpapier, verfasst von den gewählten Vorstandsmitgliedern dieser Plattform, die im Nachspann genannt werden und sich schon jetzt auf Ihre / eure Unterstützung der Aktion (derzeit noch durch Kontakt mit den Vorstandsmitgliedern per Mail (s.u.), demnächst über eine eigene Homepage) freuen.

Viel Freude beim Lesen, einen erholsamen Sommer und viel Energie für das nächste Schuljahr wünscht

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau der VCL

- 1 „Das verfügbare Haushaltseinkommen nach Steuern beträgt in der Alpenrepublik 27.670 Dollar (19.690 Euro) pro Jahr, höher ist es nur in drei Ländern (Luxemburg, USA, Norwegen).“ (Die Presse ONLINE am 25. Mai 2011)
- 2 HR Mag. Dr. Christian Schacherreiter, Schulleiter des Peuerbach-Gymnasiums, Oberösterreichische Nachrichten vom 25. Mai 2011
- 3 Dieselbe Partei blockiert, unterstützt von den Grünen, im Übrigen die durchaus finanzierbare Einführung des Ethik-Unterrichts für vom Religionsunterricht abgemeldete SchülerInnen, wie die von NR-Präs. Neugebauer initiierte Ethik-Enquete am 4. Mai 2011 im Parlament gezeigt hat.
- 4 Univ.-Prof. Dr. Stefan Hopmann, Forum Alpbach, 24. Mai 2011

VORSTANDSMITGLIEDER DER „BILDUNGSPLATTFORM: LEISTUNG & VIELFALT“

Der von allen Teilnehmern an der konstituierenden Sitzung der Plattform einstimmig gewählte Vorstand setzt sich aus folgenden Personen zusammen:

Dr. Günter Schmid (Vorsitzender): Internationaler Experte für Schulentwicklung und Begabungsförderung (zahlreiche Fachpublikationen), Mitglied des Leitungsteams des Internationalen Weiterbildungsinstituts „eVOCATION“ (Karlsruhe, Würzburg, Wien, Basel), Vorsitzender von deren österreichischen Sektion „Karl-Popper-Akademie“, Mitglied des Leitungsteams des Instituts TIBI der KPH Wien/Krems, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats und Leiter eines Moduls im Rahmen des Master-Lehrgangs „Gifted Education“ an der Donau-Universität Krems, Leiter eines Schulentwicklungsprojekts des özbF (Österreichisches Zentrum für Begabtenförderung und Begabungsforschung); Direktor i.R. des Wiedner Gymnasiums

(1991 – 2009) und Gründungsdirektor i.R. der Sir-Karl-Popper-Schule (1998 – 2009), Jg. 1944, verheiratet, zwei erwachsene Töchter, vier schulpflichtige Enkelkinder. (davon zwei in England). g.schmid1@gmx.net

Severin Vetter: Jg. 1993, Maturant; persönliche Erfahrungen mit Gesamtschulsystemen im Ausland und Initiator von www.schuelerbegehren.at: „Ziel des Schülerbegehrens soll es sein, in Österreich eine Diskussion in Gang zu bringen, die jenseits aller ideologischen Vorgaben endlich der Realität der Schule und den wahren Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler Rechnung trägt.“ severin.vetter@gmx.at

Prof. DDr. Bernhard F. Seyr: Sachverständiger und Unternehmensberater, Fachbuchautor, Lehrtätigkeit u. a. an der Westungarischen Universität Ödenburg; Promotionen in Pädagogik, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Habilitation in

den Wirtschafts- und Organisationswissenschaften (Forschungsschwerpunkte: Personalentwicklung und Organisationsentwicklung); Jg. 1976. seyr@seyr.at

Dr. Susanne Schmid: Fachärztin für Innere Medizin und Kardiologie seit 1996, seit 7 Jahren in der Elternarbeit tätig, Proponentin für einen neuen Elternverband der mittleren und höheren Schulen des Burgenlands; Jg. 1964, verheiratet, drei schulpflichtige Söhne. susanne.schmid@gmx.at

Dir. Mag. Isabella Zins: AHS-Lehrerin für Deutsch und Latein (- 2006), Direktorin am BORG Mistelbach (seit 1. 1. 2007), Bundesobfrau der VCL seit 2008; Mitglied im Bundesvorstand der ÖPU; Mitautorin eines Schulbuchs für Latein; Stadträtin und Obfrau der Volkshochschule in Laa/Thaya; Jg. 1964, verheiratet, drei Kinder (21, 19, 13). isabella.zins@aon.at

Bildungsplattform Leistung und Vielfalt

Parteiunabhängige Experten aus dem Kreis der Wissenschaft, der Eltern, der Lehrer und Schüler wie auch der Wirtschaft haben sich zur „Bildungsplattform Leistung & Vielfalt“ zusammengeschlossen. Die Plattform kämpft für eine Verbesserung des österreichischen Bildungssystems und gegen ideologische oder von Interessenvertretungen manipulierte Versuche, dieses System weiter zu verschlechtern. Statt solcher politischer Eingriffe müssen die Begriffe Leistung und Vielfalt die Zukunft dominieren.

Präambel: Die unbefriedigenden Ergebnisse des PISA-Tests stellen den Rahmenbedingungen, unter denen in Österreich Bildung vermittelt wird, ein schlechtes Zeugnis aus. PISA testet freilich nicht Strukturen oder, wie bisweilen behauptet, das Schulsystem, sondern punktuelle Leistungen. Vergleichbares testet der PIRLS-Test für die Grundschule: Dieser hat für die „Volksschule“, wo seit jeher das System der Gesamtschule realisiert wird, besonders niederschmetternde Ergebnisse gezeitigt. Die Annahme, dass man dieses System Gesamtschule nun auf acht Jahre ausdehnen sollte, um einen unbefriedigenden Output zu verbessern, ist daher unlogisch und laienhaft. Vielmehr muss bei jenen Parametern angesetzt werden, die in ihrer Summe für die **Unterrichtsqualität** und die Ergebnisse des Bildungssystems verantwortlich sind:

- bei den **Lehrern** (Ausbildung, Fortbildung, Leistungshonorierung, Stellung in der Öffentlichkeit, ...),
- bei den äußeren **Rahmenbedingungen** (Klassengrößen, Ressourcen für Förderinstrumente, Ganztageseinrichtungen, Schulhäuser, Arbeitsplätze der Lehrer, rechtliche Überregulierung, politischer Einfluss, unterstützendes Personal, ...)
- und bei der **Mitwirkung der Eltern** an der Erziehung ihrer Kinder.

Falls die Politik dennoch Veränderungen an der gesamten Schulorganisation plant, müssen diese einer **Volksabstimmung** mit klaren, unmissverständlichen Fragestellungen unterworfen sein. Sie dürfen nicht auf der Grundlage eines bloßen Volksbegehrens vorgenommen werden. Für gesellschaftsrelevante Einschnitte so entscheidender Art ist dieses Instrument nicht geeignet. Hier bestehen große Gefahren der Desinformation. Durch unklare populistische Formulierungen und plakative Gemeinplätze werden die wahren Absichten verschleiert, um die öffentliche Meinung zu manipulieren.

Die von manchen Kreisen geplante Einführung einer verpflichtenden gemeinsamen Schule für alle droht zu einer dramatischen **Verschärfung der sozialen Kluft** in der Gesellschaft zu führen. Es ist für die Bildungsplattform Leistung & Vielfalt ein unerträglicher Gedanke, dass in einem solchen Fall nur mehr sehr wohlhabenden Eltern über die Privatschulen eine Auswahl zwischen verschiedenen Bildungswegen offen stünde.

Zu einer Versachlichung der Diskussion ist es notwendig, der Öffentlichkeit Informationen zur Situation des österreichischen Bildungswesens nachzuliefern, die ihr durch einseitige Berichterstattung vorenthalten werden. Dazu müssen als erster Schritt **alle** im Auftrag des Unterrichtsministeriums erhobenen Daten etwa des bifie-Instituts ohne Manipulationen und unverzüglich veröffentlicht werden. Statt einer ideologisch motivierten und unsachlichen Stimmungsmache zu Gunsten der Gesamtschule benötigt die Bildungspolitik wissenschaftlich abgesicherte empirische Studien.

Grundsätze der „Bildungsplattform Leistung und Vielfalt“

- 1 Die Prinzipien der **Gerechtigkeit und Gleichheit** verwirklichen sich in gleichem Maße in der Gleichbehandlung Gleicher wie in der Ungleichbehandlung Ungleicher. Auf das Bildungswesen angewendet, bedeutet dieses jedem Menschen zustehende Naturrecht nicht ein Recht aller auf gleiche Bildung, sondern das gleiche Recht aller auf die jeweils bestmögliche, personengerechte, begabungsadäquate Bildung.
- 2 **Freiheit** als zentraler Grundwert unserer Gesellschaft muss auch die Entscheidungsfreiheit der Eltern inkludieren. Sie bedingt demzufolge eine Vielfalt von Schularten über alle zwölf Schuljahre, also von der Grundschule bis zu den Schulen der Sekundarstufe II.

3 Es muss daher auch Platz sein für Schulen, die auf **spezifische pädagogische, religiöse oder philosophische Wege** der Erziehung setzen (sofern diese auf dem Fundament der durch die europäische Aufklärung geschaffenen Wertestrukturen aufbauen); ebenso für solche, die neben einer Vermittlung von Allgemeinbildung schon frühzeitig **spezifische Schwerpunkte** setzen (etwa in Sprachen, in Naturwissenschaften, im Sport, im Handwerk) und dabei erhöhte **Leistungsanforderungen** stellen; und natürlich auch für solche, die – auch mit zusätzlichem Einsatz staatlicher Gelder – **benachteiligten Kindern** einen Weg bieten, auf dem diese Kinder bestmöglich gefördert werden.

4 Da die besten Erfolge im Lernen von Sprachen bis zum siebenten Lebensjahr erzielt werden (was in ähnlicher Form auch für viele andere Bereiche gilt, etwa die Musik oder den Sport), sind – bei aller Wertschätzung und Verteidigung des Rechts auf Kindheit – auch **vorschulische Angebote** zu fördern.

5 Die Vielfalt des schulischen Angebots muss sich auch in einer **Vielfalt der Ausbildungsschienen für Lehrer** widerspiegeln. „*Unterschiedliche Bedürfnisse der Schüler erfordern eine zielgruppenspezifische Ausbildung der Lehrer*“ (Internationale Münchner Erklärung zur Lehrerbildung, Mai 2011). So müssen Lehrer an Schulen, die zur Matura führen, weiterhin an den Universitäten ausgebildet werden; der Bachelor-Grad allein kann als Anstellungserfordernis für diese jedenfalls nicht ausreichen.

6 Der **pädagogische Teil der Ausbildung** (inklusive der **Begabungsförderung** auf allen Ebenen), der den Lehrern aller Schulformen gemeinsam ist, ist zu verstärken.

7 Jeder einzelnen Schule muss es vorbehalten sein, über ihr **eigenes pädagogisches Modell selbst zu entscheiden**.

8 Jede Schule, die bestimmten Mindestanforderungen entspricht (unter anderem: Bekenntnis zu Verfassung und Grundrechten, Qualifikation und Zahl der Lehrer, bauliche und sanitäre Standards, Qualitätskontrollen, institutionalisierte Feedback-Kultur) und die sich – neben einem breiten Raum für individuelle Spezialisierung – für einen bestimmten Typus aus einem breiten Kanon von Möglichkeiten entschieden hat, wird prinzipiell **finanziell gleich behandelt**. Das gilt in

gleicher Weise für öffentliche wie für private Schulen.

Zusätzliche Mittel sollten allerdings vorgesehen werden

- für die Förderung von benachteiligten Kindern (also insbesondere von Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache oder Kindern mit Behinderungen),
- für die Förderung technischer und naturwissenschaftlicher Ausbildungen,
- für Ganztagsformen, deren Ausbau forciert werden sollte, ohne dass sie für alle verpflichtend gemacht werden,
- für ein verstärktes Angebot an Schulpsychologen, Schul-Sozialarbeitern und Supervisionsmöglichkeiten für Lehrer
- dafür, dass Schulen ihren Lehrern qualitativ wie quantitativ ausreichende Arbeitsplätze zur Verfügung stellen.

9 Sozial, kulturell oder sprachlich benachteiligte Kinder sollen durch gesonderte Kurse, Stipendien und Förderungen aller Art bestmöglich unterstützt werden. Dies darf aber **nicht durch Aufnahme in den normalen Unterricht** erfolgen, bevor die für die jeweilige Schule und Klasse notwendigen – insbesondere sprachlichen – Fähigkeiten nachgewiesen sind. Die Eröffnung anstrengungsfreier Perspektiven wäre für solche Kinder besonders schädlich und würde die soziale Kluft nur vergrößern, indem sie deren vorhandene Talente und Fähigkeiten verkümmern ließe.

10 Schulen müssen das Recht haben, den Zugang durch **schulartenspezifische Aufnahmeverfahren** (wie z.B. Potentialanalysen, Aufnahmegespräche u.ä.) zu regeln (wie dies bei bestimmten Schwerpunktformen auch jetzt schon der Fall ist). So soll etwa die **begabungsgerechte Zuordnung** der Schüler zu den verschiedenen Schularten der Sekundarstufe I nicht mehr nur von den Zeugnisnoten der vierten Volksschulklasse abhängen, sondern auf der Basis eines **Gutachtens** erfolgen, welches von einer **Kommission**, bestehend aus einem Vertreter der Volksschule, der Haupt- bzw. Mittelschule und des Gymnasiums gemeinsam erstellt wird. Grundlage für dieses Gutachten ist eine **standardisierte Leistungserhebung** (gemäß Punkt 18).

11 Leistung, Disziplin und ein umfassender Bildungsbegriff sind unverzichtbare Werte einer guten Bildungspolitik. Eine künftige **Leistungs- und Bildungs-Elite** wird für die Erhaltung des österreichischen Wohlstandsniveaus

in einem rapide wachsenden internationalen Wettbewerb entscheidend sein. Diese soll sich selbstverständlich **aus allen Gesellschaftsschichten** rekrutieren, abhängig allein von Begabung und Leistungsbereitschaft.

12 Es darf keine Manipulationen unter dem Vorwand der Herstellung angeblicher „sozialer Gerechtigkeit“ geben, die zu einer Nivellierung nach unten führen. Begabte und leistungswillige Kinder dürfen auf ihrem Bildungsweg und in ihrer Entwicklung nicht durch Gleichmacherei behindert werden, sondern müssen optimal gefordert und gefördert werden. Die Erfahrung zeigt beispielsweise, dass viele Kinder bis zum 14. Lebensjahr durchaus einen breiten Einstieg in zwei oder mehr Fremdsprachen schaffen, während andere schon am Erlernen der deutschen Unterrichtssprache scheitern. Es wäre grob fahrlässig, die talentierten Kinder aus Rücksicht auf die langsameren zu bremsen, sowohl den talentierten Kindern gegenüber als auch gegenüber der Gesellschaft, da sich ein Verschlafen dieser Jahre nie mehr ganz aufholen lässt.

13 Ein kontrollierter **Wettbewerb** zwischen einzelnen Schularten und Schulen wirkt sich positiv auf die allgemeine Schulqualität aus. Er sollte daher gefördert und an Hand klar definierter, objektiver Indikatoren, die auch die Startvoraussetzungen jeder einzelnen Schule berücksichtigen, transparent gemacht werden. (Neben Absolventenbefragungen könnten hierfür z.B. die Qualitätsbereiche des deutschen bzw. österreichischen Schulpreises übernommen werden: Leistung, Umgang mit Vielfalt, Unterrichtsqualität, Verantwortung, Schulklima, Schulleben und außerschulische Partner, Schule als lernende Institution.)

14 Ein wichtiger **Maßstab** für den Erfolg der Bildungspolitik wird es sein, wenn die **Universitäten** die Leistungsüberprüfung nach der 12. oder 13. Schulstufe, also die Ergebnisse der Reifeprüfung, wieder als entscheidendes Kriterium für die Zulassung zum Studium anerkennen. Ein österreichisches Maturazeugnis muss – unabhängig von der Muttersprache des Absolventen – eine sichere Beherrschung der **deutschen Sprache** in Wort und Schrift garantieren.

15 Die **bürokratisch-juristische Überregulierung** des Schulbetriebs muss zu Gunsten einer höheren pädagogischen Autonomie der einzelnen Schulen zu-

rückgeschraubt werden. Zu diesem Zweck ist die **Rolle von Direktoren** in allen Bereichen ihrer Schule (z. B. auch durch einen Pool an Ressourcen, die autonom zur Verfügung stehen) ebenso zu stärken wie die von Lehrern in der Klasse. Umgekehrt muss es möglich sein, sich von pädagogisch, fachlich oder fachdidaktisch überforderten Lehrern zu trennen. Auch die – als Norm vorzusehende und beliebig oft wiederholbare – Weiterbestellung eines Schulleiters für jeweils fünf Jahre soll (in Anlehnung an die bestehende Regelung bei der Beantragung von Schulversuchen) durch einen von einer Zweidrittelmehrheit aller Erziehungsberechtigten, Lehrer und Schüler getragenen Antrag auf Nichtweiterverwendung verhindert werden können

16 Die **Mitwirkung und das Mitspracherecht der Eltern** (etwa bei der Schulleiterbestellung) sind zu stärken. Durch die verpflichtende Abhaltung von Klassenelternabenden und eine festgeschriebene Wahl von Klassenelternvertretern bis zur 11. Schulstufe sollen Eltern eingebunden und zur **aktiven Mitarbeit** an der Erziehung und Bildung ihrer Kinder gewonnen werden.

17 Als logische und notwendige Konsequenz einer echten Vielfalt und Freiheit der Schulen bedarf es einer verlässlichen Qualitätssicherung durch **unabhängige externe Leistungsüberprüfungen** in Bereichen, die sowohl für den einzelnen Schüler als auch für die jeweilige Schule relevant sind.

18 Diese Überprüfungen sollen nach dem ersten Semester der 4. und 8. sowie am Ende der 12. Schulstufe erfolgen, nicht nur selektiv die so genannten „Hauptfächer“ erfassen und durch andere als die bis dahin mit dem Unterricht betrauten Lehrer durchgeführt werden. Sie bestehen aus zwei Teilen: einer **allgemein definierten Mindestanforderung und einem schulspezifischen Teil**, dessen Umfang vom jeweils gewählten Typus, Fächerkanon und Leistungsziel abhängt.

19 Die **relevanten Ergebnisse** der Leistungsüberprüfungen jeder Schule (das betrifft jedenfalls nicht die Bildungsstandards in ihrer derzeitigen Konzeption, die nur alle drei Jahre erhoben werden und nur drei Fachbereiche erfassen!) sind **zentral zu veröffentlichen**. Die öffentlichen Berichte dürfen nicht die Form von Rankings annehmen, weil diese die Gefahr in sich bergen, dass Schulen um des

→ **Bildungsplattform Leistung und Vielfalt**

Zulaufs willen auf nicht qualitätsrelevante Kriterien fokussieren und auf diese Weise Qualitätseinbußen in Kauf zu nehmen bereit sind. Sie müssen vielmehr ein umfassendes Bild der Schule wiedergeben, also mehrere Parameter und nicht nur die punktuellen Ergebnisse eines Jahres widerspiegeln. (Dabei kann es auch Sonder-Ergebnisse für Erfolge in der Betreuung Benachteiligter geben.)

20 Die Leistung einer Schule ist an der Leistungsentwicklung ihrer Schüler ab dem Eintritt in die Schule zu erkennen und zu messen. Wenn eine Schule ohne erkennbaren Grund (wie einen hohen Migrantenanteil oder weil sie von anderen

Schulen abgewiesene Schüler aufgenommen hat) signifikant schlecht abschneidet, sind am Schulstandort durch die Schulpartner geeignete Maßnahmen zu entwickeln und, von der Schulaufsicht begleitet, umzusetzen.

Anmerkung 1:

*Die Plattform beteiligt sich nicht an **genetischen Intelligenz-Debatten** (Sarrazin). Die Startnachteile mancher Kinder durch kulturelle und Erziehungs-Faktoren sind jedenfalls viel zu groß, als dass man deren Behebung allein den Lehrern aufbürden dürfte – und schon gar nicht den anderen Kindern, die von ihren Eltern oft unter gro-*

ßem Einsatz und Opfern viel besser auf die Schule vorbereitet worden sind. Nur durch zum frühest möglichen Zeitpunkt einsetzende, begabungsadäquate – also vielfältige – Formen der Förderung können unterschiedliche Ausgangspositionen ausgeglichen werden.

Anmerkung 2:

Der besseren Verständlichkeit wegen sind alle personenbezogenen Formen nur in einem grammatikalischen Geschlecht formuliert worden. Sie beziehen sich aber – auch in Übereinstimmung mit dem Duden – natürlich immer auf beide biologischen Geschlechter.

Die VCL Tirol hat sich neu konstituiert



Das neue Vorstandsteam

In der Jahreshauptversammlung vom 29. März 2011 hat die VCL Tirol ein neues Vorstandsteam gewählt. Es ist eine gelungene, bunte Mischung aus Vorstandsmitgliedern der letzten Jahre (Obfrau-Stellvertreter OStR Mag. Wolfgang Muth, Vorstandsmitglied Mag. Georg Klammer, Vorstandsmitglied HR Dir. Mag. Josef Röck) sowie neuen Gesichtern (Obfrau Mag. Verena Nägele, Schriftführer Mag. Christian Heimerl, Kassier Mag. Christian Ladner). Nicht nur in bildungsbewegten Zeiten braucht es Rück- und Zusammenhalt, Konsequenz und Durchhaltevermögen. Wissend um die große Verantwortung, die mit der neuen Aufgabe verbunden ist, sehe ich dank

des vielfältigen und engagierten Teams einer spannenden und herausfordernden Zukunft entgegen. Ein ganz besonderer Dank gilt meinem Vorgänger Prof. Mag. Klaus Machajdik und seinem Team, der die VCL Tirol von 2002 bis 2011 mit großem Engagement und viel Herzblut, aber auch Umsicht und Weitblick geleitet hat. Sein Wohlwollen und seine Ratschläge mögen uns auch in Zukunft begleiten!

Eine Vorstellung des neuen Teams wurde in Form einer Aussendung an allen AHS Tirols verteilt sowie an alle Mitglieder zusätzlich postalisch verschickt. Alle Mitglieder, die vielleicht eine postalische Aussendung vermisst haben, möchte ich um Nachsicht bitten, sofern die eine oder andere Adresse im Datentransfer untergegangen ist! Wir sind bemüht, einen möglichst reibungslosen Übergang zu schaffen und bitten um Mithilfe und Information, falls Personalien noch nicht aktualisiert sind.

Schwerpunkte und Ausblick

Im Fokus der pädagogischen Diskussion der VCL Tirol werden neben der zentralen Reifeprüfung Herausforderungen wie die Schnittstellenproblematik (VS – HS/AHS bzw. HS/AHS – BHS), aber auch die Berichterstattung über die Schule allgemein und pädagogische und schulorganisatorische Neuansätze wie die NMS im Beson-

deren stehen. Die nächste Veranstaltung ist für den Herbst geplant – Lustig-Lehrreiches steht auf dem Programm, soviel sei an dieser Stelle schon verraten. Wir freuen uns schon jetzt auf zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder!

Ich möchte alle Mitglieder und solche, die es noch werden möchten, herzlich zum Mitdenken, Mitdiskutieren und Mitmachen einladen!

Verena Nägele, Obfrau VCL Tirol



© Nägele

v.l.n.r. (1. Reihe):
Muth (Obmann-Stv.), Nägele (Obfrau),
Gerstenbauer (Rechnungsprüferin)
v.l.n.r. (2. Reihe):
Ladner (Kassier), Klammer (Mitglied),
Röck (Mitglied)

Zu meiner Person:

Nach der Schulzeit in Bregenz (BG Gallusstraße) habe ich in Innsbruck an der Leopold-Franzens-Universität sowie am Mozarteum das Lehramt Deutsch und Musikerziehung studiert. Seit 2001 stehe ich im Schuldienst und unterrichte am BG/BRG Sillgasse in Innsbruck.

Als Mitglied in der Personalvertretung (Zentralausschuss) sowie in der Landesleitung der AHS-Gewerkschaft erlebe ich den Arbeitsplatz Schule aus verschiedensten Blickwinkeln. Die Zukunft der Schule sehe ich in einem vielfältigen, leistungsfördernden Bildungsangebot mit klaren Zielsetzungen.

Über Wünsche, Anregungen und Kritik freue ich mich unter:
verena.naegele@gmail.com



www.edugroup.at

Dieses Ergebnis wird Schule machen.

Ein klarer Fall von Plusrechnung: Weil Education Highway und Bimez ihre Kräfte in der Education Group vereinen, profitieren Oberösterreichs Lehrerinnen und Lehrer. Die bewährten Angebote und die gewohnt engagierte Beratung werden nun in einem Unternehmen zusammengeführt. Das spart Zeit bei der Suche und schafft für Sie einen Mehrwert in der täglichen Arbeit. Im Bereich der multimedialen Unterstützung braucht es schließlich laufend Innovationen.

Schule lebt Migration

Teil 2

Symposium: Migration macht Schule – 26. Jänner 2011

**Die Kraft, die uns verbindet, ist die Überzeugung,
dass jedes Kind, jeder Mensch willkommen ist –
dass in jedem Kind viel Kraft steckt, viele Talente und Begabungen darauf warten, entfaltet zu werden –
dass wir alle lernen müssen, die zerstörerischen Kräfte, die auch in unseren Gedanken, Gefühlen,
Worten und Handlungen stecken, zu bändigen –
dass das Herkunftsland eines Kindes Reichtum hat und Reichtum ist –
dass seine Muttersprache eine wichtige Ressource ist –
dass Erfahrungen aus dem Leben in verschiedenen Kulturkreisen eine Chance sind –
dass die Religionen einer Quelle entspringen, die uns verbinden und stärken kann und nicht trennen muss**

Sr. Dr. Beatrix Mayrhofer

*Schulschwester von Unserer Lieben Frau
Schulzentrum Friesgasse, 1150 Wien*

Jedes Kind ist willkommen

Mit den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten (oder den volljährigen SchülerInnen persönlich) gibt es ein Aufnahmegespräch, in dem die Ziele der Schule besprochen werden und bei dem geklärt wird, ob die Eltern den Grundprinzipien unserer Schule zustimmen können und wollen. Jede Bildungseinrichtung im Haus hat ihren eigenen Aufnahmemodus. In der Volksschule gibt es z.B. einen zeitintensiven Aufnahmeprozess, an dem neben der Direktorin auch die pädagogische Psychologin unseres Hauses und die VS-Lehrerinnen der (über)nächsten ersten Klassen mitwirken. Dabei wird entschieden, ob dem Kind die montessori-orientierte oder die traditionelle Unterrichtsführung besser entspricht.

Jedes Kind hat Talente und Begabungen

Damit sie entfaltet werden können, braucht es viele zusätzliche Angebote. Im Haus

wird daher der Sport groß geschrieben, aber natürlich auch die Musik und – soweit dies das Kontingent an Lehrerstunden zulässt – auch zusätzliche Freigegebenstände und unverbindliche Übungen. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, dass viele LehrerInnen auch in ihrer Freizeit viele Aktivitäten für die Kinder anbieten und so ehrenamtlich zur Förderung der Kinder beitragen.

Festtage in der Friesgasse sind dann,

...wenn Aya bei der Physik-Olympiade erfolgreich ist;
...wenn Maria einen chinesischen Sprachwettbewerb gewinnt;
...wenn Murtasa, dessen Vater als politisch Gefangener in Afghanistan im Gefängnis gestorben und dessen Elternhaus abgebrannt ist, die Matura mit Erfolg besteht und jetzt Molekularbiologie studiert;
...wenn Tushara das Medizinstudium erfolgreich beendet und jetzt in Birmingham als Ärztin zu arbeiten beginnt;
...wenn Bojan der Leistungsträger unserer Basketballmannschaft ist;
...wenn Marilyn zu den besten Musikerinnen der Schule zählt.

Dann können wir nur dankbar sein und der nächsten Eltern- und SchülerInnengeneration Mut machen: Leute, es lohnt sich!

Wir alle müssen lernen, unsere Grenzen zu akzeptieren und an unseren Grenzziehungen zu arbeiten

Natürlich gibt es auch Konflikte, gibt es Streit und Schimpfwörter – in mehreren Sprachen. Kinder bringen die Konflikte der Eltern in die Schule mit, Kinder brin-

gen Vorurteile der Eltern in die Schule mit. Kinder haben Ängste und Aggressionen und reagieren auf Aggressionen. Da gibt es Konflikte zwischen Kindern verschiedener Volksgruppen, verbale Auseinandersetzungen, da gibt es auch nationalistische Äußerungen und die ganz menschlichen Konflikte zwischen zwei Jungen, die sich um ein Mädchen streiten. Sehr sensibel sind die Fragen von Ehre und Familie. Gefahr besteht, wenn verminderte Sprachkompetenz durch die Ausübung von körperlicher Gewalt kompensiert wird.

Zunächst einmal gilt: Die Schule selbst soll, ja muss ein Ort der Wertschätzung und der Lebenskultur sein. Kinder, die nicht gedemütigt werden, haben es nicht nötig andere zu demütigen. Kinder, die sich bewegen können, müssen sich Bewegung nicht durch Zuschlagen verschaffen. „Lieber eine blaue Zehe als ein blaues Auge“

Aber Konflikte gibt es natürlich überall, wo Menschen sind.

Daher sind einige Lehrerinnen ausgebildete Mediatorinnen, die ihrerseits Schülerinnen und Schüler der AHS-Oberstufe und der HAS/HAK zu MediatorInnen ausbilden. Diese MediatorInnen stehen den SchülerInnen als VermittlerInnen zur Verfügung. In der kooperativen Mittelschule, die als UNESCO-Schule zertifiziert ist und sich an den Prinzipien des Marchtaler Planes orientiert, erweist sich z.B. der Montag-Morgenkreis als sehr hilfreicher Weg, Kinder aus ihrer jeweiligen Familie-Wochenend-Situation abzuholen und auf das gemeinsame Leben und Lernen der neuen Woche vorzubereiten.



Weil viele Kinder aber auch gravierende psychische Probleme haben, gibt es neben der Schulärztin auch eine pädagogische Psychologin im Haus, die Eltern, LehrerInnen und SchülerInnen zur Verfügung steht.

In der Nachmittagsbetreuung erweisen sich zusätzlich viele Projekte als hilfreich, bei denen Kinder verschiedener Herkunft sich selbst und die anderen besser kennen und verstehen lernen (z.B. Theater-, Trommelworkshop usw.).

Die Erfahrungen im Herkunftsland können Reichtum bedeuten, die Erstsprache ist eine Chance

Kinder, die aus eigener Erfahrung verschiedene Kulturen kennen, bringen wertvolle Voraussetzungen für ein Berufsleben in unserer globalen, multikulturellen Gesellschaft und Wirtschaft mit. In diesem Schuljahr reicht der Regenbogen der Erstsprachen von Albanisch, Arabisch und Aramäisch bis Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch.

Der Erwerb der deutschen Sprache und die Pflege der jeweiligen Erstsprache sind von entscheidender Bedeutung. Daher gibt es besondere Förderprogramme,

Zusatzstunden für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache/Drittsprache, eine spezielle Leseförderung, z.B. in der VS: „Alle lesen!“, in der KMS: Lesclub und nachhaltige Sprachförderung (5 Stunden pro Woche – Förderung in Kleingruppen;) in der AHS: Lesprojekte und DAF/DAZ, in der NMB: spezielle Lerntainerinnen. Ganz wichtig ist uns auch das Programm: „Mama lernt Deutsch“, das von der Stadtgemeinde angeboten und von den Müttern auch in Anspruch genommen wird. Und es gibt verschiedene Programme, in denen Kinder den Schatz ihrer Erstsprache einbringen können, z.B. das Fest der Speisen und Sprachen, ein internationales Kochbuch oder die Teilnahme an dem Wettbewerb der Wiener Wirtschaft: „Sag's multi!“ Zu erwähnen sind natürlich auch der muttersprachliche Zusatzunterricht und die Möglichkeit, in der AHS-Oberstufe die Erstsprache als zweite lebende Fremdsprache zu wählen, sofern es dafür einen anerkannten Lehrplan gibt.

Die Religionen verbinden uns

Die Ehrfurcht vor der Religion ist in unserer Schule ein tragendes Fundament. Es gibt daher sowohl die Förderung der ver-

schiedenen Religionen als auch das Bemühen um multireligiöse Begegnungen. Die Kinder und Jugendlichen erhalten – nach Möglichkeit – den Religionsunterricht in ihrer Religion. Derzeit bieten wir katholischen, evangelischen, orthodoxen, syrisch-orthodoxen und islamischen Religionsunterricht an. Wichtige Momente im Schulalltag erhalten durch eine ökumenische bzw. multireligiöse Feier ihre religiöse Verankerung. Andererseits gibt es – dem Charakter einer katholischen Schule entsprechend – auch spezielle Programme für die katholischen Christen. Erwähnen möchte ich abschließend unser multireligiöses Friedensgebet, das jährlich im Jänner von den ReligionslehrerInnen des Hauses gestaltet wird.

Was sollte uns mehr vereinen als die Sorge um den Frieden, was brauchen unsere jungen Menschen notwendiger als die Einübung zum Frieden?

Was könnte eine Schule Besseres tun als Menschen befähigen, ihre Gaben zu entfalten, um in Freiheit und Verantwortung ihren Beitrag zu leisten, um diese unsere bedrohte Erde menschenwürdig zu gestalten?

ZUKUNFT
LIVE



OÖ SCHULE INNOVATIV

TALENTE UND BEGABUNGEN IM MITTELPUNKT

NEUER UNTERRICHT

SCHULSTANDORT STÄRKEN

Landesrätin

Mag.^a Doris Hummer

ZUKUNFT LIVE!



www.land-oberoesterreich.gv.at



www.doris-hummer.at

Wo bleibt die Professionalität im Schulwesen

Mag. Thomas Jaretz
Direktor des BG/BRG
Laa/Thaya (NÖ)



Wenn man die Diskussion um die Schule und um das neue Dienstrecht der Lehrer¹ einmal eingehender betrachtet, findet man viele Forderungen an alle Beteiligten. Sehr bewusst grenze ich mich hier von manchen bisherigen Diskussionsteilnehmern ab, da mein Zugang zu diesem Thema kein politischer ist und ich auch kein Geld mit Schulpolitik verdiene. Als Schulleiter hat man tagtäglich Einblick in das Schulgeschehen. Das Besondere an dieser wunderschönen Arbeit ist die Möglichkeit, mehrere Bereiche einsehen zu können, die dem Lehrer an der Schule zumeist verschlossen bleiben, und andererseits den Puls der täglichen Arbeit zu fühlen. Mit zusätzlichem theoretischen Wissen durch Studien lässt sich ein Bild zeichnen, von dem man nicht sagen kann, dass hier Theorie und Praxis zu weit auseinander liegen (was ja tatsächlich auch ein Forschungsgebiet der Wissenschaftstheorie der Bildungswissenschaft darstellt). Derart gewappnet kann man nun ungeniert ins Detail gehen.

Schulleiter sollten sich ihr Personal selbst aussuchen können und das Hauptaugenmerk solle mehr auf der pädagogischen Arbeit liegen, meinen viele.

Diese Forderung klingt gut und jeder, der ein bisschen Ahnung von Wirtschaft und Betriebsführung hat, wird begrüßen, dass sich die Chefs ihre Mitarbeiter selbst aussuchen können und diese auch entlassen dürfen, wenn sie nichts taugen. Was die Entlassung schlechter Lehrer betrifft, muss einmal der Begriff „schlechter Lehrer“ definiert werden. Ist ein schlechter Lehrer ein Lehrer, der fachlich ungeeignet ist, oder eine Lehrer, der in der Interaktion mit den Schülern versagt?

Handelt es sich um einen fachlich schlechten Lehrer, dann muss einmal an die Universitäten und Hochschulen die Frage gerichtet werden, wie es sein kann, dass Fachwissenschaftler fachlich schlecht ausgebildete Studenten mit akademischen Abschlüssen entlassen. Außerdem kann ein Schulleiter nicht als Universalgenie alle fachlichen Mängel sämtlicher Wissenschaften aufdecken und schlüssig in einer Entlassung argumentieren. Die Zeit des Doctor Universalis ist vorbei und es wäre akademischer Dilettantismus, wenn man einem Schulleiter eine fachliche Beurteilung aller Unterrichtsgegenstände zumutete. So etwas Unprofessionelles wäre fahrlässig.

Hat der Lehrer schlechte Leistungen im Umgang mit den Schülern, gilt es die Schulkultur und die darin gepflegten Arbeitsformen zu analysieren. Oder sollte man einen Lehrer als ungeeignet entlassen, weil er dem Schulleitbild nicht entspricht? Das wäre unfair, denn vielleicht passt seine Art zu arbeiten ja zum Leitbild einer anderen Schule. Aber welche pädagogisch innovative Schule setzt auf Lehrer, die anderswo entlassen wurden?

Der Schulleiter soll sich seine Lehrer selbst aussuchen. Es wäre gut, wenn der Lehrer dem Schulleitbild entspricht. Woher soll aber eine Landschule ihre Lehrer hernehmen? Die Suche nach geeigneten Mitarbeitern braucht ein Personalbüro. Dieses Personalbüro tätigt die Ausschreibungen, berücksichtigt das Leitbild und führt die Vorstellungsgespräche. Das Personalbüro der Schulen ist der Landesschulrat, der diese Aufgaben ausgelagert zentral übernimmt. Firmen, die besonderes Personal suchen, wenden sich an Spezialisten, die diese Funktionen übernehmen. Die Schulen wenden sich an die Personalgruppen der Behörde, die Posten ausschreibt und geeignetes Personal findet.

Dieses sehr professionelle System kann nur insoweit verbessert werden, als die Ausschreibung detaillierter erfolgen sollte (Schulleitbild, Besonderheiten der Schule, Anforderungsprofil), ein Stellenplan für die Schulen zu erstellen ist und die Schulleiter verpflichtend Vorstellungsgespräche mit Entscheidungsbefugnis führen und gemeinsam mit der Behörde die beste Entscheidung für die Schule treffen. Lagert man alle diese Prozesse an die Schulen aus, dann würde jeder professionell arbeitende Schulleiter das Personalmanagement wiederum auslagern müssen, da bei einem Betrieb in der Größe einer AHS oder BHS ein One-Man-Personalmanagement unmöglich wäre. **Die Personalhoheit der Schulen wäre daher ein Rückschritt von professionellen zu unprofessionellen Strukturen.**

Schule lebt vom Geld des Steuerzahlers und genau deshalb fordern manche Politiker, dass alle mehr arbeiten sollen, auf



Ferien teilweise verzichten und Förderkurse gratis halten sollen, dass Schüler ihre Lehrer aussuchen können usw. **Dabei lebt der Steuerzahler eigentlich ganz gut von den Mitarbeitern im System Schule.** Die Antwort auf die Frage, wie ich zu dieser impertinenten Annahme komme, ist sehr rasch in einem kurzen Erlebnisbericht gegeben. Im Rahmen einer OECD Study-visit wurde den Teilnehmern der Schleswig-Holsteinsche Landtag gezeigt. Auf die Frage, wie viel denn ein Abgeordneter hier verdiene, antwortete die Betreuerin lächelnd: „Ein Abgeordneter verdient so viel wie ein Schulleiter!“ Dieser Schuss ging nach hinten los, denn für einen österreichischen Schulleiter würde das bedeuten, dass die Arbeit eines Schulleiters finanziell gleich viel wert ist wie die Arbeit eines Abgeordneten im Landtag (Gehaltsschema A 16). Die Arbeitsfelder können nicht verglichen werden, aber Führungspersonal muss leistungsgerecht entlohnt werden.

Falsch wäre es aber nun zu glauben, dass die Forderung nach mehr Geld für Führungspersonal die Forderung nach einer Gehaltserhöhung für Schulleiter bedeutet. Unter Führungspersonal sind alle Personen gemeint, die an der Schulleitung beteiligt sind und die es de facto noch gar nicht an Österreichs Schulen gibt. Der Vergleich² des Paulsen Gymnasiums (Berlin-Stieglitz) mit der Hall Mead School (Upminster, Essex) zeichnet ein Bild, das die Berliner

Schule in Bezug auf die Führungsstruktur verbesserungsbedürftig darstellt. In Berlin gibt es nur einen stellvertretenden Schulleiter (in Essex 3+2 Assistenzstellvertreter) und 2 Schulstufenleiter (in Essex 4), außerdem haben die Fach-, Fachbereichs- und Jahrgangsleiter keine Ermäßigungsstunden (in Essex 2 bis 5 Stunden).

Bei 987 Schülern gibt es in Großbritannien 8 Sekretärinnen, 18 Assistenten und 10 Personen technisches Personal und im Gegensatz zu Berlin wird jedem Lehrer ein eigener Arbeitsplatz zugewiesen. In den höheren Gehaltsgruppen verdienen die deutschen Lehrer weniger als die Kollegen aus Essex. Diese Berliner Unzufriedenheit wirkt aus österreichischer Sicht wie ein Hohn. Wo ist denn das Schulleitungsteam, wo sind denn die Arbeitsplätze für die Lehrer, wo sind die Jahrgangs- und die Fachleiter? Das alles gibt es nicht an Österreichs Schulen. **Wenn man Professionalität im Schulwesen fordert, dann muss man auch professionelle Strukturen schaffen.**

Jeder Bildungswissenschaftler weiß, dass Reformen von oben nur dann funktionieren, wenn sie von den Beteiligten mitgetragen werden. Die „Bombenwurfmethode“³ im Stile eines Top-Down-Managements erweist sich als ungeeignet.

Es gilt, Karrierechancen für Lehrer zu schaffen, indem Fachleiter, Jahrgangsleiter und stellvertretende Schulleiter eingeführt werden, die im Schulleitungsteam gemeinsam Entscheidungen treffen. Da Fachleiter in ihrem eigenen Fach kompetent sind, kann auch die fachliche Beurteilung des Personals schlüssig erfolgen. Will man Reformen in den Schulen erfolgreich einführen, gilt es an den Schulen in den Schulleitungs- und Lehrerteams auch die Bottom-Up-Prozesse zu berücksichtigen und auf diese zu reagieren. Derzeit überfordert man die Schule, indem man ein System ohne moderne Führungsstrukturen in verschiedene Richtungen zu drängen versucht, ohne seriös die Betroffenen nach dem Shared-Leadership-Prinzip an den Entscheidungsprozessen zu beteiligen.

Die Schaffung von Schulleitungsteams und Fachleitern scheint unfinanzierbar zu sein. **Will man aber eine tiefgreifende Veränderung im Schulsystem erreichen, reicht es nicht, an den Schulty-**

pen „herumzudrehen“, sondern man muss professionelle Führungsstrukturen einführen und dieses Führungspersonal auch als solches bezahlen.

Mit ein paar Euro mehr würde sich auch in der Privatwirtschaft niemand zufrieden geben wollen. Zu sagen, dass alles viel zu teuer wäre, gilt nicht, denn schließlich wird das Budget auch für die Neue Mittelschule und andere Schulmodelle erhöht. Wer aber Verbesserungen im Schulsystem erreichen will, muss die Arbeitsbedingungen und die Strukturen für alle Beteiligten verbessern und darf nicht immer neue Forderungen an diese Personengruppe stellen. Die Schulleiter fordern moderne zeitgemäße Führungsstrukturen mit international vergleichbaren Gehältern. Man kann nicht Manager fordern und diesen nicht das entsprechende Gehalt geben. Von den Lehrern kann man nicht eine Erhöhung der Arbeitszeit, eine dauernde Anwesenheit und eine Betreuung der Kinder in den Ferien verlangen, ohne diesen Arbeitsplätze anzubieten und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Kompetenzen auch im Rahmen von Schulleitungs- oder Fachteams als Führungspersonen einzusetzen.

Wer behauptet, dass dies Zukunftsmusik sei, der sei an die Gegenwart erinnert, die bereits in den mit Österreich vergleichbaren Ländern stattfindet.

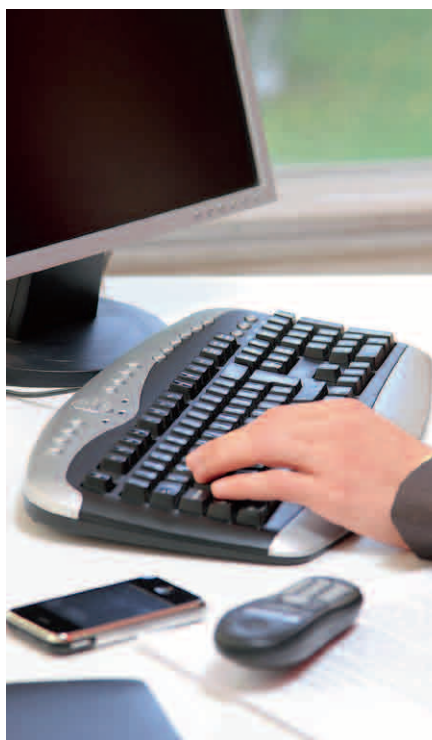
Zur Person:

Mag. Thomas Jaretz, Direktor des BG/BRG Laa/Thaya (NÖ), studiert derzeit Schulmanagement an der TU Kaiserslautern und Wissenschaftsphilosophie mit Vertiefung Bildungswissenschaften an der Uni Wien

1 Die verwendete maskuline bzw. feminine Sprachform dient der leichteren Lesbarkeit und meint immer auch das jeweils andere Geschlecht.

2 <http://www.lehrerfreund.de/medien/stuff/schulvergleich/schulvergleich-paulsen-hallmead-v2.pdf>

3 Methode der Einführung von Neuerungen im Betrieb: Die Neuerung wird „im Geheimen“ ohne Einbeziehung der Mitarbeiter, z.T. sogar ohne Einbeziehung der Führungskräfte, die später diese Neuerung umsetzen und mittragen sollen, entwickelt und mit Abschluss der Entwurfsphase wie eine Bombe auf die Betroffenen geworfen. Hauptproblem dabei: Durch fehlende Einbeziehung der betroffenen Mitarbeiter werden Strukturfehler der Neuerung zu spät entdeckt (vgl. als Gegenpol die Methode der Organisationsentwicklung).

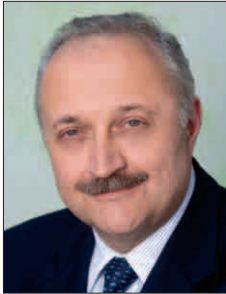


Bloggen statt mitschreiben?

Lernplattformen waren der Anfang, Web 2.0 ist die Fortsetzung

Dir. Mag. Hans Adam

Schulleiter am
BORG Monsberger, Graz



Die Schülerinnen von heute bewegen sich mit großer Selbstverständlichkeit im Netz (Internet mit e-Mail, Facebook etc.) und nutzen es für ihre Zwecke (schnelle grenzüberschreitende Kommunikation mit Freunden und Präsentation ihrer Person, ihrer Hobbys und Projekte). Die Herausforderung der Schule besteht nun darin, diese Fähigkeiten für den Unterricht zu nutzen und adäquate Werkzeuge für die benutzten Geräte (Laptops und Smartphones) zur Verfügung zu stellen. Der Unterricht muss mit dem Web oder im Web, aber nicht neben dem Web stattfinden.

Vor mehr als eineinhalb Jahrzehnten wurde die Vernetzung der österreichischen Schulen mit großem Erfolg begonnen und zur Zeit gibt es für jede Schule einen Internet-Anschluss und die Möglichkeit, elektronische Medien aus dem Internet für den Unterricht zu nutzen. Die Projekte des österreichischen Unterrichtsministeriums wie zum Beispiel eLC (e-Learning cluster) für die Sekundarstufe II und eLSA für die Sekundarstufe I waren der wegweisende Anfang. In Kombination mit den Notebook-Klassen wurde an e-Learning-Szenarien gearbeitet, e-Contents für den Unterricht wurden produziert und werden noch immer erfolgreich eingesetzt. Weiters wurden die Kategorisierung und die Entwicklung von e-Learning-Inhalten gefördert und Qualitätsmerkmale dafür entwickelt. Das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts steht im Zeichen der Lernplattformen für e-Learning-Inhalte. Sie ermöglichen den Einsatz von e-Content im Unterricht und unterstützen durch diverse Funktionen die Präsentation des Lehrstoffes und die Leistungsbeurteilung (Tests, Mitarbeit,...) in der Schule.

Ohne Zweifel ist eine Lernplattform ein wichtiges Instrument für die Unterrichts-

arbeit in Notebook-Klassen. Die Mehrzahl der Lernplattformen arbeitet aber nach dem Konzept des „alten“ Internets. Das bedeutet, der Benutzer ist mehr oder weniger in die Rolle des Konsumenten von vorgefertigten Inhalten gedrängt und nimmt oft eine passive Rolle ein. Hier wird nur ein Teil der Möglichkeiten, die mobile Geräte in Schülerhand für das Lernen und Lehren bieten, ausgeschöpft.

Die Technologien des Web 2.0 haben das Web zu einem „Mitmach-Web“ gemacht. Der Benutzer ist nicht nur mehr Konsument, sondern kann auch selbst aktiv Inhalte produzieren und im World Wide Web schnell und problemlos veröffentlichen. Dies funktioniert alles ohne Kenntnisse der HTML-Programmierung und ohne großes technisches Know How. Begonnen hat alles mit einem Wiki, danach kamen die Blogs und die Summe aller neuen Möglichkeiten ergeben dann die „Social Networks“ wie zum Beispiel Facebook, Xing, Twitter und Co.. Es sind virtuelle Gemeinschaften (Communities) entstanden, wo ein reger Austausch von alltäglichem Tratsch, unterstützt von Bildern und Filmen, stattfindet. Aber auch wichtige Informationen aus der Wirtschaft und Wissenschaft finden so ihren Weg zu den Teilnehmern der Community.

Aus der Sicht des Lehrers bieten diese Technologien sehr viele Möglichkeiten, den Unterricht aktuell zu gestalten, und die Individualisierung wird besonders unterstützt. Ich möchte aber gleich mit der Vorstellung aufräumen, dass nun der Unterricht z.B. in Facebook stattfinden sollte. In keinem sozialen Netzwerk ist sichergestellt, dass die notwendige „Privatsphäre des Unterrichts“ und der Datenschutz eingehalten werden kann. Die kommerziellen Interessen der internationalen Betreiber stehen hier eindeutig im Vordergrund und machen, wie die jüngste Vergangenheit zeigt, auch vor der Privatsphäre der Benutzer nicht halt, wenn es z.B. um Werbe-Einnahmen geht.

Was muss nun eine Umgebung für den Unterricht aus der Sicht des Schülers bieten?

Jeder Einzelne von ihnen braucht für sein mobiles Endgerät (Notebook, Smartphone) einen „schulischen Heimathafen“ im Netz. In diesem Arbeitsbereich kann der Schüler selbst bestimmen, was in seinem persönlichen Arbeitsbereich Platz findet. Er kann diese Umgebung selbst gestalten und sie für den Unterricht in die notwendige Form bringen. Es sollen sowohl die „Mitschrift“ und Mitarbeit im Unterricht als auch die elektronische Kommunikation mit dem Lehrer und den Mitschülern nachvollziehbar gespeichert sein. Wenn an gemeinsamen Projekten in Teamarbeit gearbeitet wird, so muss ad hoc ein Team-Arbeitsbereich eingerichtet werden können. In diese Arbeitsbereiche gehören zum Beispiel Blogs und andere Web 2.0-Dienste mit der Anbindung an e-Mail-Systeme. Wenn an Projekten gearbeitet wird, dann können alle anderen Projekt-Teilnehmer dies auch via RSS oder e-Mail erfahren. Kurzum: Alle elektronischen Unterlagen und Ereignisse im Unterricht werden in den Arbeitsbereichen abgelegt und stehen durch eine entsprechende automatische Indizierung über Suchfunktionen jederzeit zur Verfügung. Eine geeignete Beschlagwortung wird über diese Sammlung an Materialien gelegt und unterstützt die Suche zusätzlich. Natürlich ist dieser „Heimathafen“ sicher vor Suchmaschinen und wird von der Schule oder einer gleichwertigen Institution betrieben. D.h. alles, was hier im Laufe des Schülerlebens abgelegt wird, kann später nicht gegoogelt und u.U. gegen ihn verwendet werden. Am Ende der Schullaufbahn vor der Reifeprüfung kann auf das gesammelte Wissen zurückgegriffen werden.

Was muss die Umgebung für den Unterricht aus der Sicht des Lehrers bieten?

Es gelten grundsätzlich dieselben Überlegungen, wie sie bei den Anforderungen der Schüler angestellt wurden. Auch ein Lehrer möchte seinen gesicherten privaten Bereich im Netz haben. Er möchte mit den SchülerInnen schnell und unkompliziert kommunizieren können und den SchülerInnen seine Unterrichtsmaterialien individuell zur Verfügung stellen. Die gemeinsame Arbeit an Unterrichtsthemen muss elektronisch im Netz unterstützt werden und schnell eingerichtet sein.



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Die Antwort auf die Anforderungen der Lehrer und Schüler ist ein Facebook und noch mehr.

Wo gibt es so ein „Facebook für die Schule“?

Ein sehr vielversprechendes Produkt ist Kablink Vibe OnPrem 3 bzw. Novell Vibe OnPrem 3, früher unter dem Namen Teaming bekannt. Einmal als OpenSource ohne Lizenzkosten, damit aber „nur“ mit dem Community-Support versehen. Die kommerzielle Version von Novell bietet auch bezahlten Support und Unterstützung. Siehe www.kablink.org bzw. www.novell.com/vibe. Es unterstützt neben normalen PCs auch Smartphones und bietet auch Touch-Pad Computern vom Typ Apple iPad eine Basis.

BLOGG ERSETZT NOTIZBLOCK

Nach Facebook-Vorbild arbeiten Schüler und Lehrer des BORG Monsberger im Netz. Am Samstag wird die Plattform den Eltern präsentiert.

Smartphones, YouTube oder Facebook: Für manche Erwachsene ein Horror und in Schulen mitunter tabu. Nicht so im BORG Monsberger: „Man muss doch die Technik nutzen, die die Jungen verwenden“, betont Schulleiter Hans Adam. Und so verwundert es nicht, dass in seinem Haus nun eine Art Schul-Facebook Premiere feiert. Am Samstag, anlässlich des Tags der offenen Tür (8 bis 12 Uhr), wird den Eltern das Modell „Blogg statt Notizblock“ vorgestellt.

Die Idee dahinter ist einfach wie genial. Schüler und Lehrer, in Summe rund 900 Personen, kommunizieren und arbeiten über eine Internetplattform (mit Software der Marke „Vibe“). Unterrichtsunterlagen – von Fotos über Texte bis Videos – werden ins Netzwerk gespeist und sind dort abrufbar. Eine eigene Suchmaschine erleichtert das Finden. „Außerdem kann

jeder Schüler seine Materialien sammeln und hat so nach ein paar Jahren sein eigenes, praktisches Archiv“, erläutert Direktor Adam.

Wie das soziale Netzwerk Facebook lebt jenes der Grazer Schule von der Kommunikation seiner Nutzer. Im BORG können die Schüler zum Beispiel eigene Arbeitsgruppen gründen und sich via Internet prompt austauschen. „Das hilft aktuell bei der Organisation des Maturaballs“, schildert Adam. Freilich sind auch Nachrichten der Lehrer, wenn etwa eine Schularbeit ausfallen sollte, unterwegs. Die sechs Laptop-Klassen haben die Neuigkeiten dann ebenso rasch am Bildschirm wie die Schüler mit internettauglichen Handys oder Computern zu Hause.

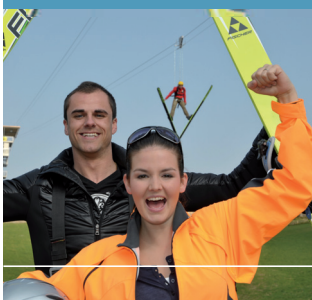
Aber, beruhigt Adam: Das System ist in sich abgeschlossen, die Privatsphäre der Schüler und Lehrer wird gewahrt und der Datenschutz eingehalten.

THOMAS ROSSACHER,
Kleine Zeitung 13.1.2011

Aus- & Überflüge im INNVIERTEL

S'INNVIERTEL

ehrlich . echt . guat



Die eigenen Grenzen und die des Innviertels überschreiten, ausgehend von einem kulinarisch-kulturellen Ausflug ins Stift Reichersberg verbunden mit einem Adrenalin-Kick pur. Das ultimative Skiflugerlebnis mit einer Flugweite von 200 Metern lässt Sie Fluggefühle erleben, die sonst nur die Adler bei der Greifvogelschau in der Burg Obernberg haben.

Über 5.000 aktuelle Vorschläge finden Sie im Internet unter **w³ innviertel-tourismus.at**

Tourismusverband s'INNVIERTEL | A-4943 Geinberg, Thermenplatz 2
Tel. 0 77 23 / 85 55, Fax DW 4 | E-mail: info@innviertel-tourismus.at

Internationale Münchner Erklärung zur Lehrerbildung

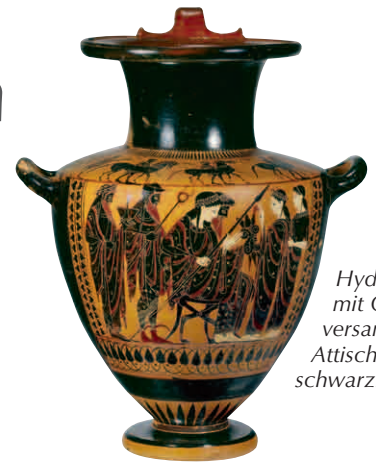
10 Thesen von Lehrervertretern aus der Schweiz, Österreich, Bayern und Baden-Württemberg:

1. Lehrer, die auf universitäre Studien vorbereiten, müssen auf höchstem universitärem Niveau ausgebildet werden.
2. Unterschiedliche Bedürfnisse der Schüler erfordern eine zielgruppenspezifische Ausbildung der Lehrer: die beste, aber nicht die gleiche Ausbildung für die Lehrer der einzelnen Schularten, damit sie in optimaler Weise auf Stärken, Schwächen und spezifische Bedürfnisse ihrer Schüler eingehen können.
3. Die Ausbildung beliebig einsetzbarer Einheitslehrer führt zwangsläufig zu einer deutlichen Absenkung des Ausbildungsniveaus und wird daher entschieden abgelehnt.
4. Die Jugend verdient die beste Bildung: Lehrer, die alles ein wenig können, können nichts hervorragend.
5. Ein zukunftsorientiertes Bildungswesen braucht keine pädagogische Manövrierarmee, sondern fachlich, fachdidaktisch und pädagogisch top-gebildete Spezialisten.
6. Die Schülerinnen und Schüler haben einen Anspruch darauf, dass an der Universität die für den Lehrerberuf am besten geeigneten jungen Menschen ausgebildet werden. Basis dafür ist eine Renaissance gesellschaftlicher Wertschätzung des Lehrberufs ebenso wie eine attraktive Entlohnung.
7. Fachwissenschaftliche Kompetenz ist Voraussetzung für erfolgreiches Lehren. Wie COAKTIV und andere Studien belegen, gibt es einen klaren kausalen Zusammenhang zwischen Fachkompetenz der Lehrkraft und Schülerleistung.
8. Fachdidaktik und Pädagogik können nur dann optimal wirken, wenn sie auf einem soliden Fundament von Fachwissen zum Einsatz kommen. Eine Weiterentwicklung der fachdidaktischen und pädagogischen Ausbildung darf nicht zulasten der fachwissenschaftlichen Kompetenz gehen.
9. Auch die Fortbildung von Lehrern verdient höchste Qualität, um professionellen Ansprüchen gerecht zu werden.
10. Die Lehrerausbildung hat nicht „Bologna“, sondern der bestmöglichen Bildung junger Menschen zu dienen.

Margit Kopp, Präsidentin des KMV (www.kmv.ch)
 Gerhard Riegler, Vorsitzender der ÖPU (www.oepu.at)
 Bernd Saur, Vorsitzender des PHV BW (www.phv-bw.de)
 Max Schmidt, Vorsitzender des BPV (www.bpv.de)

Antike Kunstschatze in der Kunsthalle Leoben

16.04. – 01.11.2011



Hydria
mit Götter-
versammlung
Attisch-
schwarzfigurig



Kopf im Typus
„Hera Farnese“
Marmor

Mit der Ausstellung „Die Rückkehr der Götter – Berlins verborgener Olymp“ sind 2011 einmalige Kunstschätze aus der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin zu Gast in der Kunsthalle Leoben.

Die Götter steigen vom Olymp herab und erzählen ihre Geschichte – unter ihnen der Göttervater Zeus und seine Lieblingstochter Athena, die Zwillinge Artemis und Apollon, Hermes, der Götterbote, der Wein- und Theatergott Dionysos, die Muttergottheiten Hera und Demeter und die „schöne“ Aphrodite.



Statue des Apollon, Marmor

Ein Ausstellungsbesuch wird zur Begegnung mit diesen unzähligen Göttern und Heroen, die in der Vorstellungswelt der Antike eine große Familie von Unsterblichen waren, die auf dem Berg Olymp residierten. Von dort aus herrschten sie über Himmel und Erde, das Meer und die Unterwelt. Dieser Götterhimmel wurde von großen Dichtern, allen voran Homer, bilderreich beschrieben, von den besten Künstlern in zahllosen Kunstwerken verewigt und später von den Römern übernommen.

Die rund 150 Marmorskulpturen – bildhauerische Meisterwerke der Antike –, Bronzestatuetten, Terrakotten, Vasen, Kultgegenstände und Schmuckstücke aus den unterschiedlichsten Epochen zeigen, wie sich das Bild dieser Gottheiten im Laufe der Zeit veränderte und dem jeweils herrschenden Schönheitsideal oder Geschmack angepasst wurde. Die Ausstellung gewährt aber auch Einblicke in andere spannende Themen wie beispielsweise das antike Theater oder die Bedeutung der weihedvollen Kultstätten.

Kunsthalle Leoben

Kirchgasse 6, 8700 Leoben

Öffnungszeiten: täglich 9 – 18 Uhr

Informationen zur Ausstellung:

www.kunsthalle-leoben.at

T 0810 008700 zum Ortstarif

Alle Abbildungen: © SMB/Antikensammlung, Photo: Johannes Laurentius

**KUNST
HALLE
LEOBEN**

16.04.–01.11.2011

S M
B Antikensammlung
Staatliche Museen
zu Berlin

DIE RÜCKKEHR DER
GÖTTER
BERLINS VERBORGENER OLYMP

PARTNER DER AUSSTELLUNG

Gösser Steiermärkische **SPARKASSE** **E**

Anstand, Fairness – was soll

Dr. Karl Heinz Gruber

lehrt Erziehungswissenschaft an der Universität Wien



Einblicke in den Prüfungsalltag eines Bildungswissenschaftlers – Und die Frage nach dem Anteil unserer Schulen und Universitäten am sittlichen Niedergang in der Politik – eine kleine Moralpredigt aus x-fach gegebenem Anlass.

Ehrlichkeit, Verlässlichkeit, und Vertrauenswürdigkeit scheinen in Österreich zu knappen Gütern zu werden. Reicht die Wiener Stadthalle noch aus, um darin all die Manager, Geschäftsleute und „Lobbyisten“ unterzubringen, die ihren Mangel an Anständigkeit hinter dem Feigenblatt der Unschuldsvormutung zu verstecken versuchen? Wie kommt es zu diesem Verfall der guten Sitten, dieser Erosion von ehrenhaftem Verhalten?

Selbstverständlich ist die Familie die erste Instanz der Vermittlung dessen, „was sich gehört“. Die Erziehungskraft von modernen Familien hat jedoch in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen; gleichzeitig sind die Erwartungen gestiegen, dass die Institution Schule für „gutes Benehmen“ sowie das Erlernen von Fairness, Gerechtigkeit und Anstand sorgen möge. Was können Schulen und Universitäten tun, um diese Tugenden zu bekräftigen und den „Kavaliersdelikten“ der Erwachsenenwelt den moralischen Nährboden zu entziehen?

Eine Frage der Ehre

Nun, sie sollten sich zum Beispiel die Frage stellen, wie sie es mit Schwindeln und Schummeln, d. h. dem Vortäuschen von eigenen Leistungen und dem unlauteren Erwerb von darauf beruhenden Aufstiegs- und Zugangsberechtigungen halten. Gilt Schwindeln als unvermeidliche Begleiterscheinung von Schule und Studium, ein am besten heruntergespieltes geringfügiges Ärgernis wie „witzige“ Graffiti im Schulklo, oder ist es ein Bruch des Vertrauensverhältnisses zwischen Schülern und Lehrern und Ausdruck eines gravierenden Defizits an Ehrlichkeit und Fairness, das von Schule und Uni ernsthaftes und konsequentes Vorgehen verlangt?

Ich halte seit vielen Jahren Großvorlesungen für Lehramts-Studierende, an deren Ende Prüfungen mit relativ großen Gruppen von Prüflingen unvermeidlich sind. Ich beginne die Prüfungen in der Regel mit folgendem Appell: „Sie sind angehende Lehrerinnen und Lehrer, die in ihrem zukünftigen Berufsleben Schülerinnen und Schülern Werte und Normen wie Fairness, Anstand, Gerechtigkeit und Ehrlichkeit beibringen sollen. Ich halte es unter ihrer und meiner Würde, „Invigilatoren“ beizuziehen, welche mit mir die Prüfung beaufsichtigen. Ich appelliere vielmehr, wie dies bei Prüfungen in vielen ausländischen Universitätssystemen der Fall ist, an ihre Ehre: Wer hier im Raum verbleibt, gibt mit seiner/ihrer Anwesenheit sein/ihr Ehrenwort, weder aktiv noch passiv zu schwindeln. Es sind keine Hilfsmittel zulässig. Wer diese Abmachung verletzt, hat mit Sanktionen zu rechnen.“

Die üblichen Reaktionen darauf sind, nach einer gewissen Belustigung, Ernüchterung und Nachdenklichkeit. Manche Studierende machen allerdings den

Eindruck der völligen Verständnislosigkeit. Was will der Alte? Was soll denn „Ehrenwort“ heißen? Fehlt gerade noch, dass er mit dem Verbot der Unkeuschheit kommt! Sie bleiben und versuchen das zu tun, was sie anscheinend in ihrer Sekundarschulzeit nicht selten praktiziert, ja es darin vielleicht sogar zu einer gewissen Meisterschaft gebracht haben: Sie schwindeln, entweder konventionell mit mehr oder weniger raffiniert vorbereiteten Zetteln, oder mit Smartphones, von denen Fragen an Kollegen außerhalb der Unit abgeschickt und retournierte Antworten abgelesen werden.

Dabei erwischt und zur Rede gestellt gibt es in der Regel nicht mehr als ein Achselzucken. Bad luck, hat diesmal halt nicht geklappt. Die Schwindler sind anscheinend völlig desensibilisiert für die Unehrenhaftigkeit ihres Verhaltens; von Schande, Peinlichkeit oder Schämen vor den Kommilitonen keine Spur. Möglicherweise wissen sie, wie lachhaft die „Sanktionen“ sind, die das Studiengesetz oder die Satzung der Universität



das, Alter?

Wien (§13, Abs 7) für Schwindeln bei Prüfungen vorsieht. „Prüfungen, bei denen unerlaubte Hilfsmittel verwendet werden, sind nicht zu beurteilen.“ Und damit hat es sich auch schon. Kein Disziplinarverfahren, keine mahnende Belehrung über den universitären „Ghört-sich“, keine explizite Verpflichtung auf die Einhaltung des akademischen Ehrenkodex. „Bestraft“ wird vielmehr der Dozent, der die zusätzliche Arbeit hat, für den Missetäter neue Prüfungsfragen ausarbeiten, und einen neuen Prüfungstermin finden muss. Österreichische Studierende sind mit diesem laxen Umgang mit vorgetäuschten Lernleistungen von ihrer Sekundarschulzeit her vertraut. Im Schulunterrichtsgesetz herrscht dasselbe sanktionslose Laissez-faire.

Andere Länder, andere Sitten

In Ländern wie den USA, den Niederlanden, Japan und Schweden nimmt man die Verletzung des für Studierende geltenden Ehrenkodex viel ernster. Schwindler wer-

den nicht bloß vor eine Disziplinarkommission zitiert und über die Unehrenhaftigkeit ihres Fehlverhaltens belehrt; vielfach wird nicht nur die eine Prüfung für nichtig erklärt, bei der geschwindelt wurde, sondern alle in diesem Jahr bereits erbrachten anderen Prüfungsleistungen. Man erhält zwar in der Regel eine zweite Chance, aber um den Preis der Aberkennung eines Studienjahres. In diesen Ländern ist Schwindeln nichts, womit man sich bei Maturajubiläen als Teufelskerl brüstet, sondern ein sozial geächtetes Fehlverhalten.

Als ich vor einigen Semestern bei einer Prüfung im Audimax den oben erwähnten Appell beendet hatte, tuschelten drei weit hinten sitzende Studenten miteinander, standen auf und verließen den Saal. Als ich fragte, was los sei, antworteten sie treuherzig, sie seien mit der Absicht gekommen zu schwindeln, nach meiner „Moralpredigt“ würden sie es jedoch lieber lassen. Ich rief ihnen nach „Ihr seid noch zu retten“ und sie mögen nach der

Prüfung auf mich warten. Sie warteten tatsächlich, und wir gingen in ein Kaffeehaus. Sie gaben mir Einblick in ihren gestressten studentischen Alltag, ich erklärte ihnen meine Vorstellungen von intellektueller Redlichkeit. Wir trennten uns in freundlichem Einvernehmen. Beim nächsten Termin setzten sie sich demonstrativ grinsend in die erste Reihe und bestanden die Prüfung tadellos.

Schwindeln ist nicht angeboren, es gibt kein Schummel-Gen. Schwindeln ist vielmehr ein erlerntes soziales Fehlverhalten, dessen Nährboden eine schlam-pige Schulmoral ist. Schulen und Unis, die ihren Bildungsauftrag ernst nehmen, können sich nicht augenzwinkernd oder achselzuckend über angemessene Gegenmaßnahmen hinwegschwindeln.

Karl Heinz Gruber,
DER STANDARD, 9./10.4.2011
Nachdruck mit freundlicher
Genehmigung des Autors



ServiceTel: (kostenlos)
0800/20 11 30
mail@oebv.com

www.oebv.com

Gut vorbereitet? Ja, ganz sicher!

Der ÖBV Schutz für Lehrer/-innen

- > Lehrer/-innen Haftpflichtversicherung
- > Lebensversicherung (inkl. Vorsorge im Ablebensfall)
- > Zusatzpension
- > Finanzierung



Mit der ÖBV durchs Leben

Klimaschutz für Kinder und Jugendliche

Teil 3

Grundlagen für einen respektvollen Umgang miteinander und für die Entwicklung einer positiven Verhaltenskultur

Ausgehend von langjährigen Erfahrungen in der schulpsychologischen Einzelfallarbeit sowie in der schulpsychologischen Projektarbeit an Schulen sollen wesentlich erscheinende Aspekte von förderlichen Bedingungen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen herausgearbeitet werden. Die Notwendigkeit einer effizienten Zusammenarbeit und die wechselseitige Ergänzung der beiden Systeme Familie und Schule zur Förderung einer positiven Verhaltenskultur in Schulklassen wird am Beispiel Mobbing thematisiert.

Dr. Elisabeth Penz-Feil
Schulpsychologin in NÖ



(Teil 1 dieser 2-teiligen Serie ist nachzulesen in: VCL-News, Dezember 2010, S 10 f.; Teil 2 in: VCL-News, März 2011, S 20 f.)

Kapitel 4

„Ene Mene Muh und raus bist du...“

Spätestens beim Auftreten von *Mobbing* in einer Klasse (im schulischen Kontext wird stattdessen oft der Begriff *Bullying* aus dem angloamerikanischen Raum verwendet) ist das Klassenklima zu hinterfragen.

Schulpsycholog/innen werden zunehmend damit konfrontiert, dass Kinder und Jugendliche an die Beratungsstellen kommen, da sie zum Teil gravierende Schwierigkeiten mit ihren Mitschüler/innen haben. Auch die Einladungen zu einem Projekttag erfolgen sehr häufig in diesem Zusammenhang.

Untersuchungen zur Häufigkeit von *Mobbing* bestätigen diese Beobachtung aus der Praxis. Demnach sind in Österreich etwa 12% der Kinder und Jugendlichen davon betroffen.² *Mobbing* könnte man als die ganz alltägliche Gewalt an Schulen bezeichnen. *Mobbing* bedeutet, dass ein Schüler oder eine Schülerin wiederholt und über einen längeren Zeitraum den negativen Handlungen eines oder mehrerer anderer Schüler/innen ausgesetzt ist.³ Dabei handelt es sich nicht um die altersgemäßen Konflikte und Streitereien, die einfach bei Kindern und Jugendlichen vorkommen. Das Wesentliche dabei ist, dass Schüler/innen aus unterschiedlichen Gründen (z.B. um sich abzureagieren, aus Langeweile oder Frust, um Machtbedürfnisse auszuleben) eine/n sich in einer

schwächeren Position befindlichen Mitschüler/in hänseln, abwerten, bloßstellen, schikanieren, ausgrenzen, ignorieren etc. Die Steigerung durch die öffentlichen Demütigungen im Internet oder mittels Handy ist besonders erschreckend. Es besteht ein Ungleichgewicht und die Betroffenen⁴ können es sich selber nicht mehr *richten*, was ihnen von den Erwachsenen immer wieder vorgeschlagen wird („Wehr dich doch!“, „Da mische ich mich nicht ein.“). Kinder und Jugendliche, die *gemobbt* werden, brauchen aber dringend Unterstützung. Wenn die Problematik nicht wahrgenommen oder nicht ernst genommen bzw. falsch eingeschätzt wird, kann es zu schwerwiegenden Folgen für die Betroffenen kommen. So wird oft über psychosomatische Beschwerden wie z.B. Schlafstörungen, Übelkeit, Bauchschmerzen und Kopfweg geklagt. Da die belastende Klassensituation sehr viel Energie fordert, bleibt weniger Kraft für die Leistungsanforderungen übrig und die schulischen Leistungen können abfallen. Ängstliche und aggressive Tendenzen können sich verstärken. Die betroffenen Kinder und Jugendlichen verlieren immer mehr an Selbstwert, Selbstvertrauen und Lebensfreude.⁵

Wesentlich ist, dass *Mobbing* jeden Menschen treffen kann und die Ursachen dafür nicht bei den Betroffenen zu suchen sind, was nach wie vor immer wieder geschieht. Wenn man sich mit der Thematik ernsthaft beschäftigt, tritt die Frage nach den Merkmalen von Betroffenen (die meistens gar nicht so verschieden von denen der *Mob-*

ber/innen sind) sehr zurück. Wie die jahrelangen Erfahrungen mit *Mobbing* unter Schülerinnen und Schülern zeigen, gibt es immer wieder Klassen, die dafür weitaus anfälliger sind als andere. Grund dafür ist, dass die Ursachen von *Mobbing* in gruppendynamischen Aspekten und einer gestörten Kommunikation liegen. Auch der *participation role approach* von Salmivalli betont das systematische Zusammenspiel der ganzen Klasse. Dabei wies sie nach, dass bei *Mobbingvorfällen*, neben den unmittelbar Beteiligten, 87% der Schüler/innen eine von vier weiteren typischen Rollen zugeordnet werden kann (Assistent/in und Unterstützer/in, Verteidiger/in und Außenstehende/r).⁶ Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, *Mobbing als Klassenphänomen* und nicht nur als individuelles Problem zu sehen.

Mobbing unter Schülerinnen und Schülern muss deshalb vorrangig dort bearbeitet werden, wo es entsteht, nämlich in der Schule.

Eine generelle Voraussetzung für entsprechende Maßnahmen auf der *Schulebene* ist ein klares Bekenntnis gegen jede Form von Gewalt. Gewalt bzw. *Mobbing* ist auch in Österreich Anlass und Motor für Initiativen, die Interventionen bzw. präventive Maßnahmen für ein positives Schul- und Klassenklima fordern und fördern (z.B. strukturelle Maßnahmen, das Vereinbaren von Schulregeln und das gemeinsame Erarbeiten von Konsequenzen bei Regelverstößen durch die

Schulpartner/innen, das Unterstützen von entsprechender Lehrerfortbildung, die Förderung der Zusammenarbeit Schule – Eltern, Soziales Lernen, Peermediation etc.).⁷

Die Entscheidung, welche Maßnahmen auf der *Klassenebene* und auf der *individuellen Ebene* getroffen werden müssen, hängt von der jeweiligen *Mobbingsituation* ab. In vielen Fällen erfahren Eltern und Lehrer/innen eher spät davon, wodurch sich die Situation schon ziemlich verfestigt haben kann. Nach sensibel eingeholten Informationen (z.B. möchten manche der Betroffenen anfangs gar keine Klassenintervention, da sie dadurch eine weitere Verschlechterung ihrer Situation befürchten) können z.B. auf der *Klassenebene* Klassengespräche und/oder Klassenprojekte und/oder Mediationsgespräche (eventuell Peermediation) und Elternabende hilfreich sein. Ansätze, die mit sogenannten *Unterstützergruppen* arbeiten, die Schüler/innen einbeziehen, die die Rolle von *Außenstehenden* (bzw. Zuschauer/innen) innehaben, sind erfolgversprechend. Auch Sanktionen (z.B. Klassenwechsel, Suspendierung bzw. Schulausschluss) sind bei gravierenden Fällen unter Umständen nötig, wenn *Mobbing* nicht anders beendet werden kann.

Die Arbeit auf der *individuellen Ebene* darf trotz des systemischen Ansatzes nicht zu kurz kommen. Wenn sich Eltern oder Schüler/innen nicht an die Lehrer/innen oder die Schulleitung wenden, weil sie

sich in der Schule keine Hilfe erwarten, ist es auch die einzige Möglichkeit, hier anzusetzen. Im Hinblick auf den ursächlichen Zusammenhang mit der Klassensituation ist eine Kooperation mit der Schule aber unbedingt anzustreben. Wichtig ist, dass die Bezugspersonen Verständnis zeigen, die Problematik ernst nehmen, für positive Erfahrungen außerhalb der Schule sorgen und vor allem Halt geben und Beistand leisten. Dazu gehört in manchen Fällen auch die Inanspruchnahme einer professionellen Beratung und Betreuung. Ein Schwerpunkt bei der Betreuung und Begleitung von Betroffenen ist die Stärkung ihres Selbstwerts. Wenn die Schwierigkeiten unüberwindlich scheinen, ist ein Klassenwechsel angezeigt. Auch mit denjenigen, die *Mobbing* betreiben, und deren Eltern sind die Ursachen für das nicht akzeptable Verhalten und die nötigen Veränderungsschritte zu besprechen.

Manchmal kann *Mobbing* rasch beendet werden. Je ungünstiger das Schul-, Klassen- und Familienklima rund um die Beteiligten ist, je länger die *Mobbingprozesse* schon andauern und je unzugänglicher diese Schüler/innen sind, umso mühsamer und langwieriger kann es jedoch sein, dem *Mobbing* ein Ende zu bereiten.⁸

Im Hinblick auf die gravierenden Folgen für die Betroffenen, aber auch um die richtigen Signale an die gar nicht so unbeteiligten Mitschüler/innen zu senden, ist es in jedem Fall eine Verpflichtung, gegen *Mobbing* in der Schule vorzugehen.

Kapitel 5

„Es ist besser, ein kleines Licht anzuzünden, als über die Dunkelheit zu klagen.“⁹

Das Anliegen der vorliegenden Ausführungen war es, auch aus schulpsychologischer Sicht auf die elementare Bedeutung von Schul-, Klassen- und Familienklima für die Verhaltenskultur in Schulen hinzuweisen. Wie das Beispiel *Mobbing* gut zeigt, ist das Verhalten von Kindern und Jugendlichen nicht nur persönlichkeitsbezogen, sondern auch situationsspezifisch zu sehen. Daraus ergibt sich, dass für eine positive Verhaltenskultur die Bemühungen sowohl in der Familie als auch in der Schule ansetzen müssen. Im Falle der *alltäglichen* Gewalt an Schulen, wie es das *Mobbing* darstellt, ist es daher kein Delegieren von Erziehungsaufgaben an die Schule, sondern die Schule ist der Ort, wo *Mobbing* entsteht, und daher auch der Ort, wo *Mobbing* vorrangig bearbeitet werden muss.

Bezieht man neben den psychologischen auch die neurobiologischen Erkenntnisse ein, wird das Ineingreifen der Erziehungs- und Bildungsarbeit in Schule und Familie deutlich. Im Wesentlichen geht es demnach um eine *Bildungs- und Erziehungspartnerschaft*.

Damit die gesellschaftlichen Herausforderungen für die Familien und die Schulen zu meistern sind, sind auch die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen. Teilweise ist das schon gelungen, teilweise fühlen sich Eltern und Lehrer/innen alleingelassen. Vor allem wenn größere Schwierigkeiten in der Schule auftreten, ist die Bereitstellung von zeitlichen und personellen Ressourcen, aber auch die Vernetzung mit unterstützenden Systemen nötig, jedoch nicht immer gewährleistet. Dort, wo sich sowohl die Erwachsenen als auch die Heranwachsenden angenommen, respektiert und unterstützt fühlen, gelingt es aber eher, auch Hindernisse zu bewältigen.

Wenn Eltern und Lehrer/innen möglichst authentisch, wertschätzend und respektvoll miteinander und mit den Kindern und Jugendlichen umgehen, sind das wesentlichen individuellen Schritte, die zu einem positiven *Klimaschutz* beitragen.¹⁰



→ Klimaschutz für Kinder und Jugendliche

- 1 Beginn eines alten Kinderreims
- 2 HBSC Factsheet Nr.5: Bullying und Gewalt von Schülerinnen und Schülern, Wien 2002, nähere Informationen unter <http://www.hbsc.org>
- 3 Dan Olweus: Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können, Bern 2002, S.22
- 4 Von der Etikettierung Opfer-Täter/in wird bewusst Abstand genommen. Es geht in erster Linie darum, dass die Kinder bzw. Jugendlichen zukünftig wieder in einer akzeptablen Weise miteinander umgehen können. Eine starre Rollenverteilung ist dem Veränderungsprozess nicht unbedingt dienlich.
- 5 Elisabeth Penz-Feil: Wege aus dem Mobbing. Ein Maßnahmenpaket für Eltern, LehrerInnen und SchülerInnen, unveröffentlichte Seminarunterlage bzw. Handreichung für Betroffene, Wien 2008
- 6 Christina Salmivalli et al.: Bullying as a group process: Participant roles and their relations to social status within the group. *Aggressive Behavior*, 22(1), 1-5
- 7 Eine Liste von empfehlenswerten Gewaltpräventionsprojekten findet sich unter [http://www.lsr-noe.gv.at/file/Praeventionsarbeit_in_NOE_Homepage\(1\).pdf](http://www.lsr-noe.gv.at/file/Praeventionsarbeit_in_NOE_Homepage(1).pdf)
- 8 Elisabeth Penz-Feil, 2008: In der schulpsychologischen Praxis hat sich bestätigt, dass diejenigen, die Mobbing betreiben, sich dafür Partner/innen aussuchen, von denen sie keine bedrohlichen Gegenreaktionen erwarten. Die folgende Unterteilung ist hilfreich bei der Wahl der entsprechenden Maßnahmen zur Unterstützung der Betroffenen. Es haben sich im Wesentlichen drei Gruppen als geeignet herauskristallisiert:
 - (1) Mobbing kann Kinder und Jugendliche unabhängig von ihrer tatsächlichen Persönlichkeit treffen. Für die Ablehnung werden u.a. „künstliche“ Argumente herangezogen. Zu diesen Betroffenen können z.B. „Neue“, Ausländer/innen, besonders begabte (z.B. ein junger Geigenvirtuose unter Fußballfans), unmodische, etc. gehören. Ihre Eignung ergibt sich daraus, dass sie aus irgendeinem Grund in der Minderheit und dadurch ungefährlich sind.
 - (2) Mobbing kann Kinder und Jugendliche aufgrund ihrer ängstlichen Persönlichkeitsstruktur treffen. Kinder und Jugendliche, die ängstlich, unsicher und zurückhaltend auftreten oder durch eine Krisensituation geschwächt sind, zeigen ihre Grenzen zu wenig auf, wehren sich nicht und sind dadurch keine Gefahr.
 - (3) Mobbing kann Kinder und Jugendliche mit einer geringen Sozialkompetenz treffen. Schon als kleine Kinder können diese Buben und Mädchen nicht in angemessener Weise auf andere, besonders Gleichaltrige, zugehen und reagieren. Sie erleben schon früh Ablehnung und/oder Ausgrenzung und manövrieren sich z.B. durch aggressives Verhalten immer wieder ins Out. Die häufig erlebten Zurückweisungen und die bereits eingeengte, selektive Wahrnehmung halten einen Teufelskreis aufrecht, der sie oft ausrasten lässt. Diese mangelnde Effizienz im Umgang mit anderen und der Umstand, dass sie meistens auch die Lehrkräfte gegen sich haben, macht sie für Mobbing sehr geeignet. Manchmal „rächen“ sie sich, indem sie selbst andere mobben.

Natürlich gibt es auch bei diesem Differenzierungsversuch Überschneidungen. Jemand der z.B. zurückhaltend und ängstlich ist und dazu keine entsprechenden sozialen Kompetenzen hat erfährt häufig Ablehnung. Obwohl so jemand für seine Umgebung zwar ruhig und unauffällig erscheint, staut sich in seinem Inneren immer mehr ohnmächtige Wut auf, die sich dann zur Überraschung aller irgendwann fatal entladen kann.

Wenn die letztgenannten Kinder und Jugendlichen auf Mobber/innen stoßen, die selbst große psychische Schwierigkeiten haben, werden die Maßnahmen gegen Mobbing sehr erschwert.
- 9 Chinesisches Sprichwort, Lao Tse
- 10 Für diesen individuellen Schritt ist es sowohl für Lehrer/innen als auch für Eltern bzw. andere Bezugspersonen wichtig, auf die Psychohygiene zu beachten. Unterstützend können dabei z.B. Beratung, Coaching und Supervision sein. Die Reflexion der eigenen Rolle (z.B. in Richtung von mehr Teamarbeit und Aufteilung der Verantwortung) kann zu entlastenden Innovationen führen. In diesem Zusammenhang wird auf einen Artikel von Andreas Müller, Neue Rollen für die Lehrer, Institut Beatenberg, Schweiz 2003, hingewiesen.

Österreich braucht uns. Jeden Tag.



göd.fcg



Nummer 16/2011, 5. Mai 2011

ÖPU Wochenspiegel



Editorial

Sehr geehrte User unserer Website,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

fast hundert Menschen warten auf den Bus, schauen betreten auf den Boden oder konzentriert in die Gratis-Zeitung, über die WienerInnen allmorgendlich Bildung erfahren, vermeiden jeden Blickkontakt, werden von Minute zu Minute nervöser. Dabei ist der Bus schon da, die Leute warten im Bus auf dessen Abfahrt. Nur einer hat Spaß: Ein etwa vierzehnjähriger Bursche unterbricht jedes Mal die Lichtschranke, wenn sich die letzte offene Tür zu schließen beginnt. Der „Spaßvogel“ beherrscht die Szene, bis sich plötzlich vom anderen Ende des Busses eine Frau durchdrängt und dem jungen Mann mit forscher Stimme zwei Alternativen stellt: entweder sofort mit dem Unfug aufzuhören oder auszusteigen. Die Mehrheit der anderen Erwachsenen starrt noch angestrengter auf den Boden. Als der Übeltäter den Bus verlässt und dieser endlich abfahren kann, geht ein Seufzer der Erleichterung durch die Menge. Aus peinlich berührtem Wegschauen und feigem Schweigen werden bewunderndes Aufschauen und dankbares Rechtgeben.

„So viel positives Feedback habe ich in den letzten drei Jahren zusammen in meiner Schule nicht bekommen, obwohl ich oft nichts anderes tue.“ So die Kollegin, die in diesem Bus der Wiener Verkehrsbetriebe zur „Heldin“ geworden war. Bei der Lektüre des Artikels „Erziehungsfreie Zone“ kam mir das Gespräch über das kollektive Wegschauen, die feige Haltung, so zu tun, als wäre man nicht betroffen, wieder in den Sinn.

„In der Realität gibt es [...] einen virtuellen Schutzkreis um jedes Kind, der einem verminten Gelände gleicht. Es ist eine Nicht-Einmischungszone - und eine der wenigen Normen, die die meisten von uns in Bezug auf die Kindererziehungsfrage noch teilen: Man mischt sich nicht ein in die Erziehung fremder Kinder.“ So schildert der SPIEGEL-Journalist Frank Patalong einen gesellschaftlichen Ist-Zustand, der eine Unterstützung der häuslichen Erziehung durch die Schule noch notwendiger, aber es für uns im Alltag noch schwerer macht, den höchst divergenten Erwartungen und Wunschvorstellungen der Eltern gerecht zu werden.

PolitikerInnen sollten öfter mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sein, um zu begreifen, dass ein Wegschauen nicht genügt, wenn etwas weitergehen soll.

Mit herzlichen Grüßen

Mag. Gerhard Riegler
Vorsitzender der ÖPU

¹ Spiegel ONLINE am 26. April 2011

Die Woche im Medienspiegel der



Gemeinsame Werte und Normen:

„Eine moderne und in hohem Maß von Migration und kultureller Vielfalt geprägte Gesellschaft benötige Grundlagen, Formen und Verfahren des Zusammenlebens, die für alle Mitglieder dieser Gesellschaft gelten können.“

Univ.-Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann,
Parlamentskorrespondenz vom 4. Mai 2011

Planieren bringt Niveauverlust:

„Die von gewissen Gruppen immer wieder geforderte Einheitsschule für alle kann sicher nicht durch ‚Gleichheit der Chancen‘ begründet werden. – ‚Chancengleichheit‘ als Nivellierung nach unten: Jeder hat gleich geringe Möglichkeiten – cui bono?“

DDr. Josef Zemanek, Präsident der
Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände,
Academia vom Dezember 2010

Eigenverantwortung fördern:

„Schulschwänzer, die 14 Jahre alt sind oder älter, sollen künftig per Bußgeldbescheid selbst zur Kasse gebeten werden. In diesem Alter seien Jugendliche durchaus schon selbst verantwortlich für ihr Handeln.“

Univ.-Prof. Dr. Jürgen Zöllner,
Bildungssenator Berlins, SPD,
Berliner Morgenpost vom 6. Mai 2011

Schulisches Lehren setzt erzieherische Rechte voraus:

„Schulisches Lernen mit Jugendlichen kann nie isoliert geschehen. Lehren und lernen, bilden und erziehen, begleiten und beraten, Grenzen setzen und sanktionieren: all das fließt ineinander.“

Neue Zürcher Zeitung vom 30. März 2011

Solide fachwissenschaftliche Ausbildung „unabdingbar“:

„Lehrerinnen und Lehrer sind mit einer wesentlich schnelleren Entwicklung unseres Wissens konfrontiert. Darauf müssen sie sich einstellen, weshalb neben einer fundierten pädagogischen Ausbildung jedenfalls auch eine solide fachwissenschaftliche Ausbildung für den Unterricht unabdingbar ist.“

BM o.Univ.Prof. Dr. Karlheinz Töchterle,
Österreich ONLINE am 21. Mai 2011

Kinder brauchen und verdienen Vielfalt:

„Das einzelne Kind muss im Mittelpunkt stehen. Deshalb müssen wir unseren Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten bieten, wie sie auf unterschiedlichsten Wegen entsprechend ihrer Begabungen fundierte Schulabschlüsse erreichen können.“ „Das einzelne Kind muss im Mittelpunkt stehen. Deshalb müssen wir unseren Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten bieten, wie sie auf unterschiedlichsten Wegen entsprechend ihrer Begabungen fundierte Schulabschlüsse erreichen können.“

Dr. Ludwig Spaenle, Kultusminister Bayerns,
Presseaussendung vom 27. April 2011

Österreichs kranke Schulpolitik:

„Es ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, bis nicht nur das ‚Durchfallen‘ in der Schule als der kindlichen Seele unzumutbare Stigmatisierung empfunden wird, sondern auch die Matura oder Prüfungen an der Universität endlich als Relikte aus reaktionären Zeiten eines unangebrachten Leistungsfetischismus entsorgt werden.“

Christian Ortner, Wiener Zeitung
vom 2. April 2011

Diese und viele weitere Zitate auf www.oepu.at

Afrika

Große Südafrika Rundreise

24.7. - 11.8., 14.8. - 1.9.2011 Flug, Bus, *** und ****Hotels und Lodges/meist HP, Wildbeobachtungsfahrten, Bootsfahrt, Weinkost, Eintritte, RL: H. Enne (1. T.) **€ 3.600,--**

Große Namibia Rundreise - Chobe NP/Botsuana - Viktoria Fälle

25.7. - 12.8., 15.8. - 2.9.2011 Flug, Bus/Kleinbus, Hotels und Lodges/HP, Wildbeobachtungsfahrten, Bootsfahrt, Eintritte, RL: Mag. Friedrich Lehner (1. T.) **€ 4.585,--**

Wandern auf La Réunion

22.7. - 2.8.2011 Flug, Bus, Hütten sowie ** und ***Hotels/meist HP, Ausflüge, RL: Hans Bergmann **€ 2.765,--**



Potala in Lhasa/Tibet

© Anton Eder

Erlebnis Namibia -

Chobe NP/Botsuana - Viktoria Fälle

1. - 18.8., 8. - 25.8.2011 Flug, Bus/Kleinbus, Hotels und Lodges/HP, Himba-Kral-Besuch, Wildbeobachtungs- und Bootsfahrten, Eintritte, RL: Mag. Peter Brugger (1. Termin) **ab € 4.405,--**

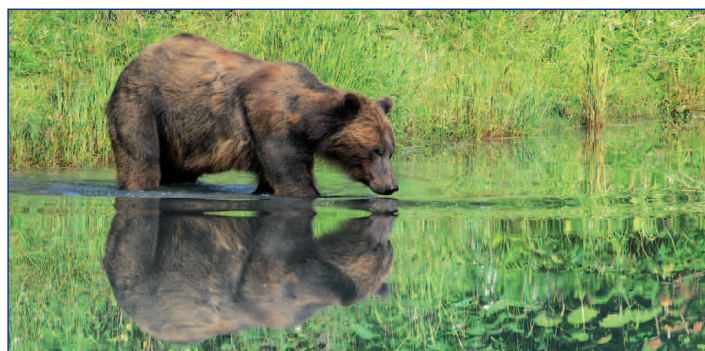
Naturwunder in Tansania und Kenia

Mit Migration in der Massai Mara

14. - 28.8.2011 Flug, Kleinbus, Hotels und Lodges/meist VP, Wildbeobachtungsfahrten, Eintritte, RL: P. Neudorfer **€ 4.980,--**

Höhepunkte Madagaskars

13. - 29.8.2011 Flug, Kleinbus, ** und ***Hotels und Lodges/meist HP, Bootsfahrten, Eintritte, RL **€ 3.875,--**



Grizzly im Fish Creek/Hyder

© Christian Kneissl

Asien

Armenien - Georgien

20.8. - 2.9.2011 Flug, Bus, *** und ****Hotels, 2x Privatunterkunft/HP, Eintritte, RL: Dr. A. Geiger **€ 2.340,--**

Naturerlebnis Mongolei

Mit Naadam - dem Nationalfest der Mongolen

9. - 24.7.2011 Flug, Bus, Hotels und Jurtencamps/meist VP, Ausflüge, Eintritte, RL: Mag. Detlef Georgsdorf **€ 3.160,--**

Nordindien: Ladakh/Kleintibet

Zum Klosterfest in Phyang

24.7. - 1.8.2011 Flug, Kleinbus, Geländewägen, Bahn, Hotels und 5x Zeltcamps/meist VP, Eintritte, RL: Dr. Gerhard Oberzill **€ 2.915,--**

Höhepunkte Indonesiens:

Sumatra - Java - Sulawesi - Bali

30.7. - 20.8.2011 Flug, Bus/Kleinbus, meist *** und ****Hotels/HP, Eintritte, RL: Anton Eder **€ 4.550,--**

Tibet - das Dach der Welt

Zum Kloster Rongbuk am Fuße des Mt. Everest

5. - 27.8.2011 Flug, Bahnfahrt, Bus, Hotels/HP, Ausflüge, Eintritte, RL: Mag. Ute Wallenböck **€ 3.750,--**

Amerika

Höhepunkte Westkanadas

Up to Alaska zur Grizzly-Beobachtung in Hyder

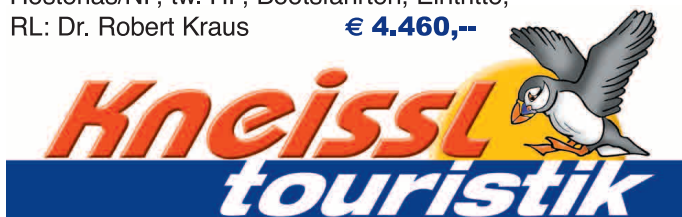
30.7. - 14.8.2011 Flug, Kleinbus, ***Hotels/NF, Schifffahrt, Schwertwalbeobachtung, Eintritte, RL: Dr. R. Kraus (Biologe) **€ 4.750,--**

Naturwunder von USA West

31.7. - 14.8.11 Flug, Bus/Kleinbus, ***Hotels/NF, Geländewagenfahrten, Eintritte, RL: Mag. R. Zauner **€ 3.790,--**

Chile - Bolivien - Peru

14. - 31.8.11 Flug, Bus/Kleinbus, meist *** u. ****Hotels u. Hosterias/NF, tw. HP, Bootsfahrten, Eintritte, RL: Dr. Robert Kraus **€ 4.460,--**



Kneissl Touristik Zentrale ☎ 07245 20700

Wien 1, Bäckerstraße 16, ☎ 01 5126866

Wien 9, Spitalgasse 17a, ☎ 01 4080440

St. Pölten, Linzer Straße 2, ☎ 02742 34384

Salzburg, Linzer Gasse 33, ☎ 0662 877070

www.kneissltouristik.at